Zeitschrift: Beiträge zur Geschichte Nidwaldens
Herausgeber: Historischer Verein Nidwalden
Band: 36 (1977)

Artikel: Rotzloch : Industrie seit 400 Jahren
Autor: Flüeler, Karl
Kapitel: Kaspar Blättler, 1798-1872 : Bauherr und Industrieller
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-698327

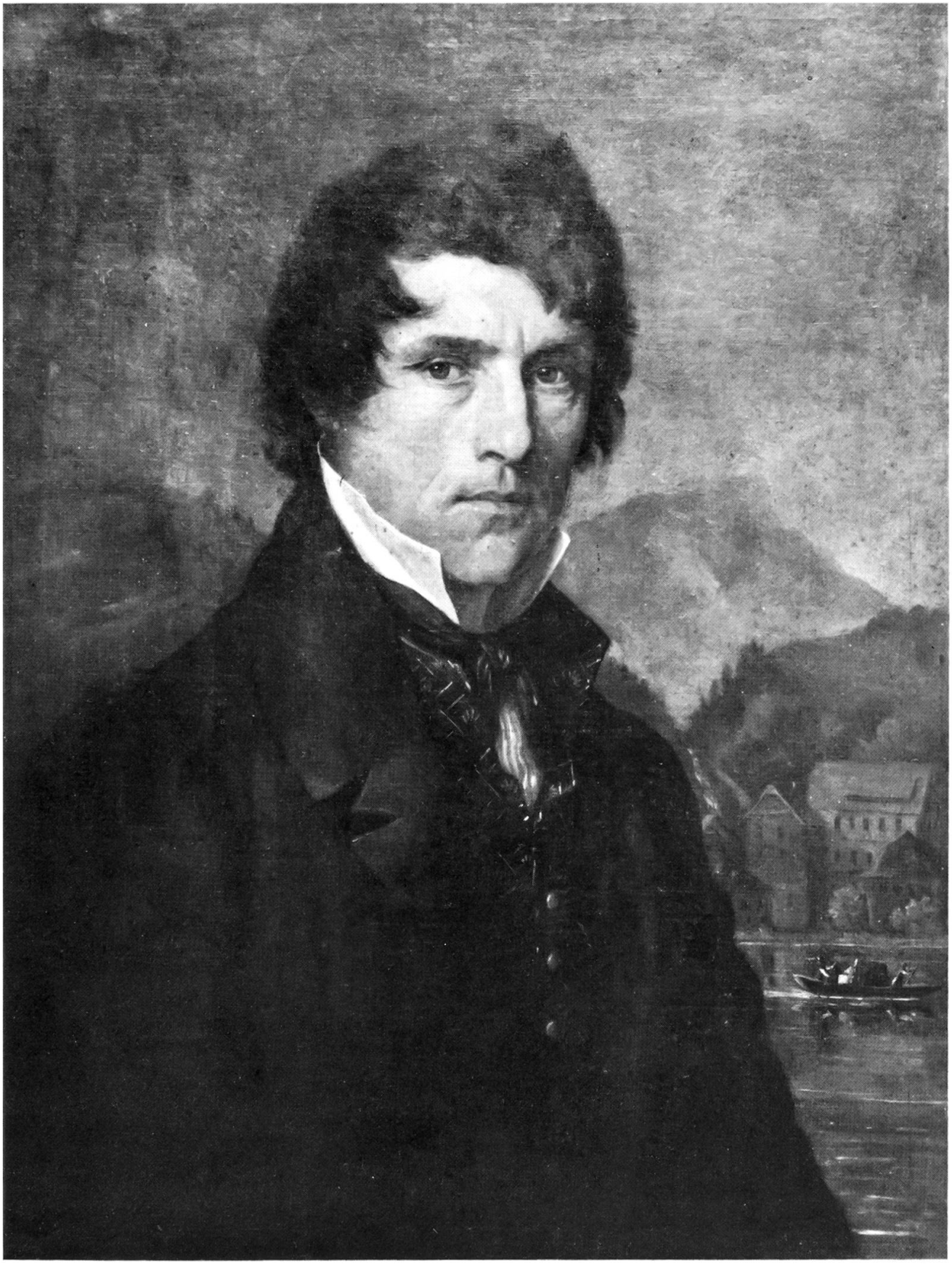
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



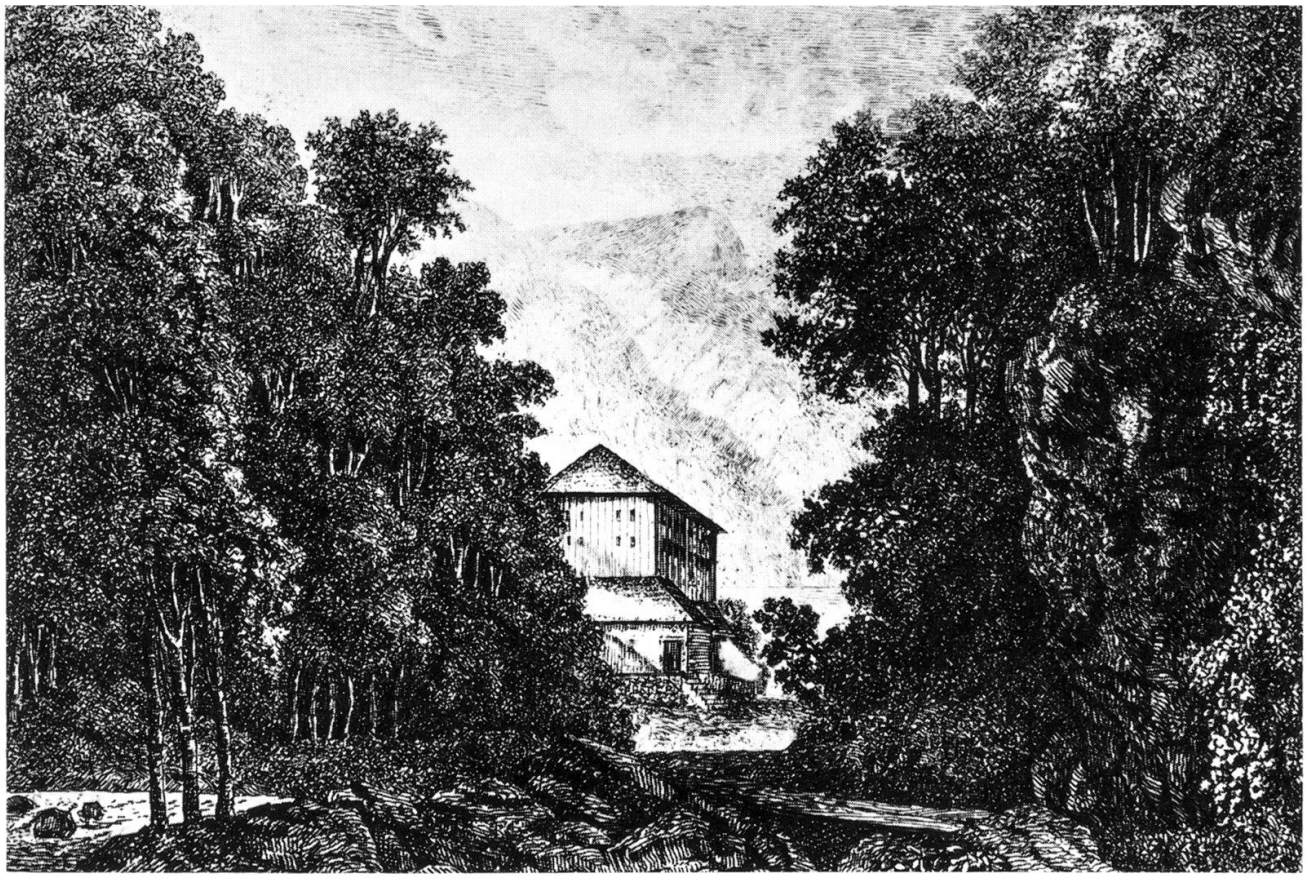
Kaspar Blättler, 1798 – 1872
Bauherr und Industrieller

Es gibt Menschen, die – kaum gestorben – schon zur Legende werden. Es zählt dann nur ihre Leistung im Endstadium, was sie erreicht, ihr «Lebenswerk». Damit begnügt man sich, oft ohne den schwer verständlichen und teilweise unerklärlich scheinenden Werdegang, die einzelnen Phasen der Entwicklung zu untersuchen. Ja, sogar an offensichtlichen Fehlern sieht man gerne vorbei, um den Nimbus nicht zu trüben, der sich schon zu Lebzeiten um sie aufzubauen begann. Sie selbst lassen die Fama gleichmütig gewähren.

So verhält es sich auch mit «Bauherr» Kaspar Blättler, wie er für gewöhnlich genannt wird. Richtigerweise müsste man ihm aber eine ganze Reihe von Titeln zuerkennen, wobei die politischen und gesellschaftlichen, wie eben der eines kantonalen Bauherrn, eines Landmajors, eines langjährigen Gemeindepräsidenten von Stansstad, eines Kirchmeiers von Stans, eines Initiators und eifrigen Förderers des Schiesswesens mit Präsidien im Kant. Schützenverein und in der Schützengesellschaft Stansstad, eines Präsidenten des Organisationskomitees und des Baukomitees anlässlich des Eidg. Schützenfestes 1861 in Stans, eines Vorstandsmitgliedes des «Vaterländischen Vereins», eines Mitgliedes der «Vereinsdruckerei»[1], weit weniger zählen als der ihm von bösen Zungen zuerkannte Titel eines jugendlichen Waghalses, eines Abenteurers, der sich von der begonnenen akademischen Laufbahn abwendet und voll Selbstvertrauen an ein Geschäft wagt, das er nicht gelernt, der es kometenhaft zur Blüte bringt, in nie erlahmendem Eifer Ideen entfaltet, die der Allgemeinheit noch fremd sind und ihr um Nasenlänge vorauseilen, – eines Mannes, der vieles erfolgreich anpackt, eines *«Unternehmers»* also, wie wir ihn bündig und richtigerweise nennen müssten. Im Rahmen dieses Obertitels «Unternehmer» liegen eingebettet seine Tätigkeit als Papiermacher, Säger, Inhaber einer mechanischen Werkstätte, Kirchenbauer, Strassenbauer, Brückenbauer, Agrotechniker, Hotelier

< *Johann Kaspar Blättler, Bauherr, Rotzloch. Porträt auf Leinwand, im Besitze des Historischen Vereins (Geschenk von Frau Agnes von Matt-Blättler, Stans). (Der Maler hat nicht signiert; Stilvergleiche weisen indessen auf Melchior Paul v. Deschwanden hin).*

und nicht zuletzt, wozu ihn Erfolg befähigte und Gewissen bestimmte, die eines Philantropen. «Bauherr» ist nur die Anerkennung, die dem Tüchtigen, der im Kreise einer kleinen fortschrittlichen Minderheit wirkte, der mehr der Tat als dem Wort verhaftet war, nicht vorenthalten werden konnte. Nur wo Not am Manne ist, wird sich die Politik solcher Männer erinnern und ihnen – oft nur auf Zeit – einen Spielraum einräumen, den die Notsituation beinahe widerwillig überliess.
Einsam sind solche Gestalten, je länger sie sich auf ihren eigenen Spürsinn verlassen müssen, sich gezwungen sehen, eigene Entscheidungen zu fällen. Umso einsamer werden sie, je weiter ihr Planen dem allgemeinen Denken voraus eilt. Unfähig, andere an der eigenen Verantwortung teilhaben zu lassen, können ihnen weder Familie noch Freundeskreis auf die Dauer Geborgenheit schenken. Ihre Nachkommen, der erlebten Geborgenheit ermangelnd, sind unfähig, das Erreichte zu halten und lassen es scheinbar sinnlos auseinanderbrechen. Reichtum und Ansehen zersplittern. Unbewusst werden Unternehmer zu Totengräbern ihres eigenen Lebenswerkes.
Jugend und Erziehung Kaspar Blättlers sind – typisch für dieses Menschenbild – nur vom «Hörensagen» belegt. Wir kennen Namen und Beruf seines Vaters, die Herkunft seiner Mutter, aber nicht einmal deren Geburts- und Sterbedaten. Seine Abstammung verliert sich in den wenigen Angaben, die uns der nackte Stammbaum vermittelt.
Von seinem Grossvater Franz-Xaver Blättler haben wir gehört, dass der 1756 die Papiermühle im Rotzloch erwarb und 1770 im Vertrauen auf die Arbeitskraft seiner Söhne ein Zweigunternehmen in Bäch, Gemeinde Wollerau, Kanton Schwyz, gründete. Wir haben weiter vernommen, dass bei der Erbteilung im Jahre 1784 die Papiermühle in Bäch durch das Los den Söhnen Xaver und Joder-Remigi zufiel, und dass den andern nicht mehr blieb, als eine zwar erhebliche Buchforderung und eine Schiltdublone, um sich daraus eine «Reiss-Cofferen» zu kaufen, darein ihre Habseligkeiten zu packen und wegzuwandern. Kaspar Blättlers gleichnamiger Vater scheint aber in Bäch geblieben zu sein. Vielleicht hat er mit dem Bruder Joder-Remigi, den wir im Todesjahre des Vaters als Mitbesitzer im Rotzloch angetroffen haben, den Erbteil getauscht und ist mit Xaver eine geschäftliche Verbindung eingegangen, haben doch beide, Xaver und Kaspar, Töchter des Richters Michael Meister von Wilen bei Wollerau[2] gefreit. Und da ist noch Johann zu erwähnen, unseres Kaspar jüngerer und schwächerer Bruder, der mit ihm den Lebensweg teilte, bis ihn der ältere und stärkere, auf das eigene Können vertrauend, mit wenn auch fürstlicher Abfindung, entliess.
Kaspar und Johann waren früh Waisen geworden. Die Überlieferung



Radierung von Johann Heinrich Meier, Juli 1800. Im Rotzloch gegen die neue Papiermühle, Original 8,7 x 13 cm

verlegt das Todesjahr der Eltern ungefähr ins Jahr 1797.[3] Wie es damals üblich war, übernahm die «Freundschaft» in der Heimatgemeinde Hergiswil – heute würden wir von Familienvormundschaft sprechen – die Obhut über die Waisen. Das Jahr 1798 und den Einfall der Franzosen erlebte Kaspar vom sicheren und unversehrt gebliebenen Heimatdorf aus. Der dort segensreich wirkende Vikar und spätere Pfarrer Jakob-Josef-Maria Obersteg[4] war kurz zuvor von seinem Onkel, Pfarrer Jakob-Joseph Keiser, nach Beendigung der Studien in München als Vikar berufen worden und nahm sich als Schullehrer der beiden Waisen an. Bei ihm dürften Kaspar und Johann das «ABC» und das «1 x 1» erlernt haben. Weiter wird berichtet, dass die beiden Jünglinge 1804 in die Lateinschule der Väter Kapuziner in Stans eintraten. Auch dieses Datum mag stimmen; denn durch Beschluss des Fronfasten-Landrates vom 29. Mai 1804 war die Lateinschule – mit 10 Patres als Lehrern – neu eröffnet worden.[5] Wenn weiter behauptet wird, Kaspar sei dann zur Weiterbildung ins Kloster Rheinau übersiedelt, so mag auch das zutreffen, denn Namen wie Blättler, Barmettler, Niederberger, Zelger, Beroldinger und Weniger, alles Angehörige von Nidwaldner Geschlechtern sind dort als Konventualen vermerkt und machen persönliche Verbindungen glaubhaft.

Kaspar habe sich eigentlich zum Arzt berufen gefühlt. Das Ansehen, das sich der Hergiswiler Arzt Dr. Franz-Josef Blättler durch seine unentgeltlichen Blatternimpfungen erworben hatte[6], vielleicht auch die Anregung seines damals noch kinderlosen Vormundes Balz Bucher, dessen Sohn Franz das Kaspar versagte Lebensziel erreichte, mögen da mitbestimmend gewesen sein.[7] Jedenfalls wird behauptet, es habe sich Kaspar mit dem Ziel, auch die französische Sprache zu erlernen, zuerst in Freiburg dem Apothekerberuf verschrieben. Wer weiss, geschah dies auf Grund eines mehrfach im Schweizerboten erschienenen Inserates, das wie folgt lautete:[8]

> «In einer Hauptstadt der Schweiz kann ein Lehrling in einer der besuchtesten Apotheken placiert werden».

Kaspars Leben sollte jedoch durch finanzielle Schwierigkeiten, die sich bei der Papierfabrik Rotzloch einstellten, eine ganz andere Wendung nehmen. Der Erbteil der beiden Blättler-Buben soll nämlich in einer Gültverschreibung auf die dortigen Liegenschaften bestanden haben. Unglücklicherweise waren ihnen gerade die hintersten und damit die am meisten gefährdeten Titel eigen.

Die Papiermühle im Rotzloch war, wie wir gehört, von den Franzosen am 9. September 1798 – wohl kaum auf die dramatische Weise wie Salomon Tobler berichtet – eingeäschert worden. Besitzer war damals Joseph-Remigi Blättler, ein Onkel der Brüder Kaspar und Johann, der sofort an den Wiederaufbau gegangen sein muss. Kupferstecher Johann Heinrich Meier[9] bereiste im Juli 1800 unser Land und hielt das Gesehene im Bilde fest. Tafel 12 zeigt das Rotzloch von SO gesehen und trägt die Angabe «Im Rotzloch gegen die neue Papiermühle».[10] Unbelegt behauptet Herzog, die Papierfabrik sei 1804 in Konkurs gekommen, weil Joseph-Remigi sich habe zurückziehen wollen und keine Nachkommen gehabt habe, die den Betrieb hätten übernehmen können.[11] Das ist nur bedingt richtig, denn er hatte einen Sohn mit Namen Ignaz, der den Beruf des Papierers ausübte. Ein weiterer Sohn wurde Schullehrer in Stansstad. Ihnen mangelte wohl nur die Lust am Gewerbe und die Führungsbereitschaft.

Feil war die Papiermühle mit Sicherheit im Jahre 1807. Im «Schweizerboten» Nr. 14 vom 3. April 1807 findet sich folgendes Inserat:

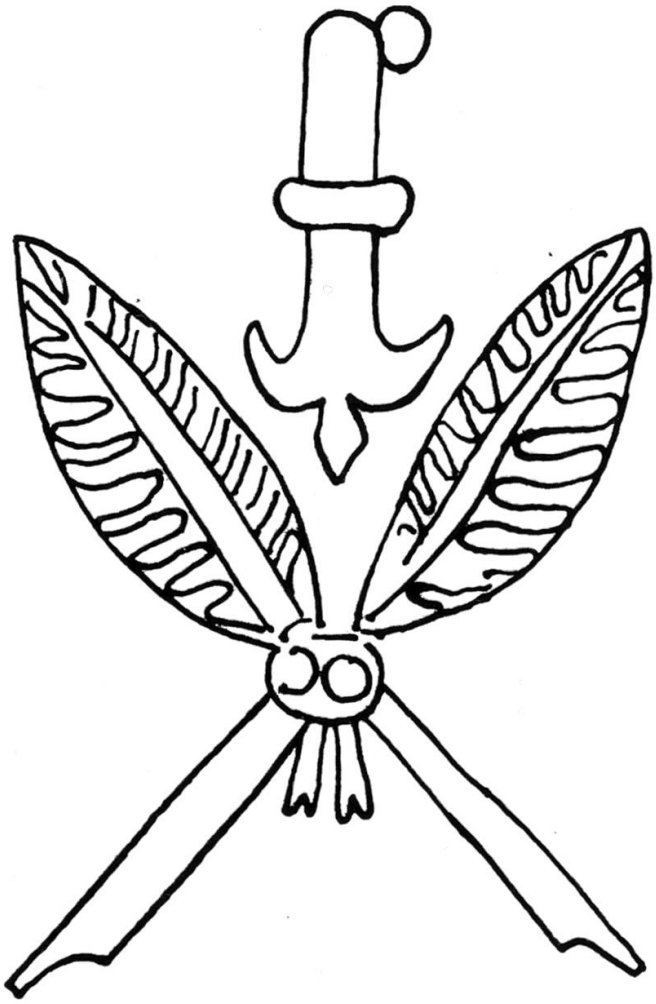
> «Es wird zum Verkaufe angetragen, die neuerbaute Papiermühle, Rotzloch genannt, in der Pfarrey Stanz, Kantons Unterwalden, bestehend nebst dieser Papiermühle in einer zweifachen Wassersage, einem Stück Mattland, Riedt, und schön bewachsenen Buchenwald. Es befindet sich nächst dieser Papiermühle annoch eine beträchtliche Quelle Mineralwasser, welche zu einem bequemen Bade eingerichtet und benutzet werden könnte. Die nähern Bedingnisse

hierüber können Kaufslustige in Zeit 6 Wochen bei Herrn Rathsschr. Balzer Buocher in Hergiswyhl erfahren».

Offenbar meldeten sich keine Interessenten; denn 1811 geschah eine zweite Ausschreibung, diesmal im «Luzernischen Intelligenzblatt» Nr. 7 vom 15.2.1811, Seite 52:

> «Kaufs- oder lehensweise wird die im Rotzloch, Kantons Unterwalden, am See gelegene, wohl gebaute und gut eingerichtete Papiermühle angetragen, welche mit genugsamer Behausung, gutem Heuland, das mehr als 12 Klafter Futter austrägt, einem Ried, woraus 7 grosse Tristen Streue genutzt werden, auch mit einem Stück Wald versehen ist. Dazu gehören noch eine bequeme Wassersäge, welche das ganze Jahr hindurch immer mit genugsamem Wasser versehen ist, ein sehr gutes Bad und ein zur Gesundheit dienendes Schwefelwasser, zu welch' ersterem in dem Gemeindewald Ennetmoos genugsam Holz zu haben ist, und zugleich eine Fischereigerechtigkeit. Kauflustige haben sich hierfür bei Herrn Ratsherrn und Dr. Xaver Blättler in Hergiswyl zu melden, bey welchem die näheren Bedingnisse zu vernehmen sind».

Die Papiermühlen scheinen damals ganz allgemein in Schwierigkeiten gestanden zu haben. So wurde schon 1805 ebenfalls im «Schweizerboten»[12] eine Papiermühle mit «genugsamen Gebäuden, Wasser und Materialien wohl versehen» zum Kaufe angetragen. 1807 war in Oberkirch bei Bühl eine neu erbaute Papier- nebst Ölmühle käuflich.[13] Am 11.5.1808 gelangte in Schaffhausen eine Papiermühle zu 3 Bütten, 2 Holländer, 14 Stampflöchern, 1 Lumpenschneider, 1 Glätte, 3 Rollen, 1 Tabakstampfe und 1 Tuchwalke zu schuldentrieblicher Versteigerung.[14] Im Jahre darauf suchte der Papiermüller im St. Alban-Tal zu Basel einen Käufer.[15] Wenn auch diese Versteigerung freiwillig erfolgte und sogar darauf verwiesen wurde, dass genügend Absatz vorhanden wäre, so kann auch diese Ausschreibung nicht darüber hinwegtäuschen, dass der damalige Besitzer des Geschäftens müde war. Ein weiterer Umstand, der Joseph-Remigi Blätter zur Aufgabe veranlasst haben könnte, war vielleicht auch das Unwetter, das am 10. August 1806 über Nidwalden niedergegangen war und in dem 1798 verheerten und just neu aufgebauten Tal riesige Schäden verursacht hatte. «Auch die geübteste Feder wäre nicht im Stande, die Mannigfaltigkeit dieser Trauerszene und den nicht zu berechnenden Schaden zu beschreiben, den diese Überschwemmung bey einbrechender Nacht, wo Hülfe unmöglich und Angst und Verzweiflung der Fliehenden herzzerreissend war, verursachte».[16]



Links und nächste Seite Wasserzeichen des Kaspar Blättler (Blettler), Rotzloch. Kopiert durch P. Ignaz Hess und nach seiner Angabe aus dem Jahre 1812 stammend.

[1] Die die erste Zeitung Nidwaldens, das «Nidw. Wochenblatt», während etwa 10 Jahren herausgab.

[2] der auch Geldgeber des Papiermühlengründers Franz-Xaver Blättler war.

[3] Dr. Constantin Deschwanden behauptet dagegen in seinem 1873 bei J. J. Christen in Thun erschienenen Nekrolog «Kaspar Blättler, Papierfabrikant in Rotzloch Kt. Unterwalden» Kaspars Mutter Aurelia Meister habe mit den beiden Buben noch 1798 in Hergiswil gelebt.

[4] 13.9.1767 – 29.3.1832, Pfarrer seit 1811.

[5] Schülerverzeichnisse existieren erst seit 1824.

[6] Landammann 1815, 1819, 1823, 1827, gestorben auf der Tagsatzung in Zürich am 24. Juli 1827, BGN 8/54 f. – Er erprobte seine Blatternimpfungen zuerst an sich und seinen Kindern.

[7] Bucher Franz Dr. med., 1813 – 1894, BGN 8/59, Parteifreund und Gesinnungsgenosse Blättlers.

[8] Schweizerbote, der aufrichtige und wohlerfahrene, Aarau 1808, Nr. 50 vom 9.12.1808.

[9] von Zürich 1755–1829, HBLS 5/103.

[10] Nachdruck in Neujahrsblatt der Zentralbibliothek Zürich 1899.

[11] S. 6

[12] Nr. 7 vom 15.2.1805 – vielleicht auch das Rotzloch beschlagend. Man beachte das Wort «genugsam» – Blaser a.a.O. S. 35 tippt auf Horw.

[13] Schweizerbote Nr. 6, vom 6.2.1807

[14] Schweizerbote Nr. 16, vom 17.4.1807

[15] Schweizerbote Nr. 23, vom 3.6.1808

[16] Schweizerbote Nr. 35, vom 29. 8. 1806 – Die grossen Wassergüsse dieses Regensommers waren übrigens auch Ursache des Bergsturzes von Goldau vom 2. Sept. 1806.

Der Papierfabrikant

Um Ihre Kapitalien zu retten, so berichtet Herzog, hätten sich die Brüder Kaspar und Johann Blättler im Jahre 1811 – Kaspar war damals gerade etwa 20 Jahre alt – entschlossen, die Liegenschaften im Rotzloch zu übernehmen.[1] Er nennt auch den Kauf-Preis, um den gehandelt wurde, nämlich 7000 Gulden und 12 Louisdor Trinkgeld, verschweigt aber das Datum. Der Kaufbrief fehlt. Eine erste aktenmässige Erwähnung der Brüder Blättler im Rotzloch datiert erst vom 22. März 1813. An diesem Tage verkaufte nämlich Kaspar dem Isaak Fischer von Meisterschwanden die Wassersäge mit Werkzeug und einem Stück Land zwischen den beiden Schmittenbächen um 1900 Gulden.[2] Das Wasser für drei Räder und die Benutzung der Schifflände behielt er sich vor. Es sollte beinahe 36 Jahre dauern, bis er diesen Betrieb von Isaaks Sohn Abraham am 21.4.1849 um Franken 12 542.79 zurückerwerben konnte und sich wieder alleiniger Herr im Rotzloch nennen durfte.

Mit dem 16. Oktober 1815[3] trat Johann um eine Entschädigung von 4500 Gulden aus der Gemeinschaft mit Kaspar aus. An Zahlung übernahm er den Erbteil von Grossvater Michael Meister in Wilen mit 2000 Gulden. 1000 Gulden liess er stehen. Der Rest war auszuzahlen. Mit dem Erlös soll Johann ein Gut in Kehrsiten erworben haben.
Im gleichen Jahr, am 1. Oktober, verheiratete sich Kaspar in Luzern mit Kreszentia, der Tochter des Zollers Jakob-Josef-Benedikt von Büren.

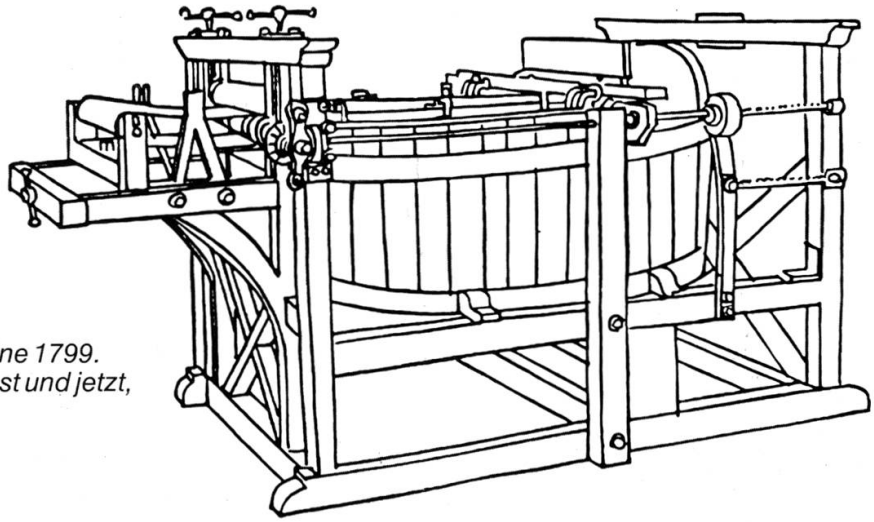
Unser Unternehmer, noch wenige Jahre zuvor auf der Schulbank, war nun mit 24 Jahren alleiniger Besitzer der Papierfabrik Rotzloch. In der Fabrikationsart hatte sich seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert kaum etwas verändert. Immer noch bildeten Lumpen und zwar nur aus Leinenzeug – Wolle war nicht zu verarbeiten – das Rohmaterial. Das Schöpfen geschah nach wie vor von Hand und auch das Trocknen, Leimen und Glätten des Papiers erforderte die bisherigen, mühseligen Handreichungen. Verbesserungen bei den Antrieben für die Hack- und Stampfwerke erleichterten die Arbeit kaum. Sie verschärften lediglich das Produktionstempo.

Kaspar muss seinen Betrieb gut organisiert haben. Kräftig und gewandt wie er war, legte er überall selbst Hand an. Rasch blühte das Geschäft auf. Schon 1820 konnte er daran denken, sich ein bequemeres Zuhause einzurichten. Dass er gediegen bauen wollte, sieht man dem heute leider verlotterten «Herrenhaus», wie es genannt wird, noch heute an. Man betrachte nur einmal genau die Haustüre, die es zu retten gilt, wenn nächstens die Spitzhacke angesetzt wird.

Blättlers Biographen berichten, er habe schon in jenen Jahren weite Strecken von Sumpfland, die zum Rotzloch gehörten, durch Zufuhr von Steinen und Erde gehoben und die zur Papierfabrikation nicht brauchbaren Wollhadern (zu wenig schreibfest – Mottenfrass) als Düngmittel verwendet. Wäre dem so, so haben wir hier den Anfang einer weiteren unternehmerischen Tätigkeit Blättlers zu erblicken, nämlich die des Agrotechnikers, wie wir sie genannt haben. Bleiben wir aber vorerst bei der Papierfabrikation. In den Jahren 1833/34 trat an die Stelle des alten Hammer- und Stampfwerkes, also der Klingler'schen Hammerschmiede, eine neue, grössere Fabrik mit mechanischer Papierfabrikation. Es sei die 4. Anlage dieser Art in der Schweiz gewesen, schreibt Schulherr Alois Businger.[4] Blättlers erster Biograph, Dr. Constantin Deschwanden (D.D.), verlegt die Anschaffung dieser Fabrik gar schon ins Jahr 1831. Fritz Blaser vermutet, dass B. Donkin & Co. in London die Lieferanten gewesen seien, wisse man doch, dass in La Sarraz, Kanton Waadt, 1824 die erste Papiermaschine dieser Firma in der Schweiz in Betrieb genommen worden sei.[5] Mit der Einführung der englischen Papiermaschine hörte die Handpapierfabrikation auf. Stärkere Stampfwerke wurden weiter in die Schlucht hinein verlegt und die Wasserkraft durch komplizierte Röhrensysteme besser nutzbar gemacht. Alle diese Bauten leitete Blättler selbst.

Schauen wir uns seine erste Papiermaschine etwas genauer an! Hatte der Papierer früher seinen Schöpfrahmen in die Bütte zu tauchen und durch kräftiges Bewegen nach allen Seiten eine gleichmässig Verteilung des Stoffes zu erreichen, so wurde nun der Papierbrei beim

mechanischen Verfahren auf ein endloses, sich vorwärts bewegendes Sieb aufgegossen. Dieses musste von genügender Länge sein, um ein Abtropfen des überschüssigen Wassers und das Verfilzen der Fasern zu ermöglichen. Anschliessend an das Sieb wurde die Papierbahn zwischen einem Walzenpaar hindurch geführt, um weiteres Wasser auszupressen. In späteren Jahren kamen Trockenzylinder hinzu.[6] Auf diese Weise war es nun möglich, in einem Arbeitsgang das Papierschöpfen sowie das Abgautschen und das Trocknen mechanisch auszuführen. Die neue Papierfabrik, die Businger 1836 als das wichtigste Industrieunternehmen im Kanton Nidwalden bezeichnet, war natürlich bedeutend leistungsfähiger als die alte Handpapierfabrikation. Er schätzt die Ausfuhr in den Jahren 1834 und 1835 im Mittel auf 93 Ballen Weisspapier, 569 Ballen Schwarzpapier und 27 Zentner Deckel-

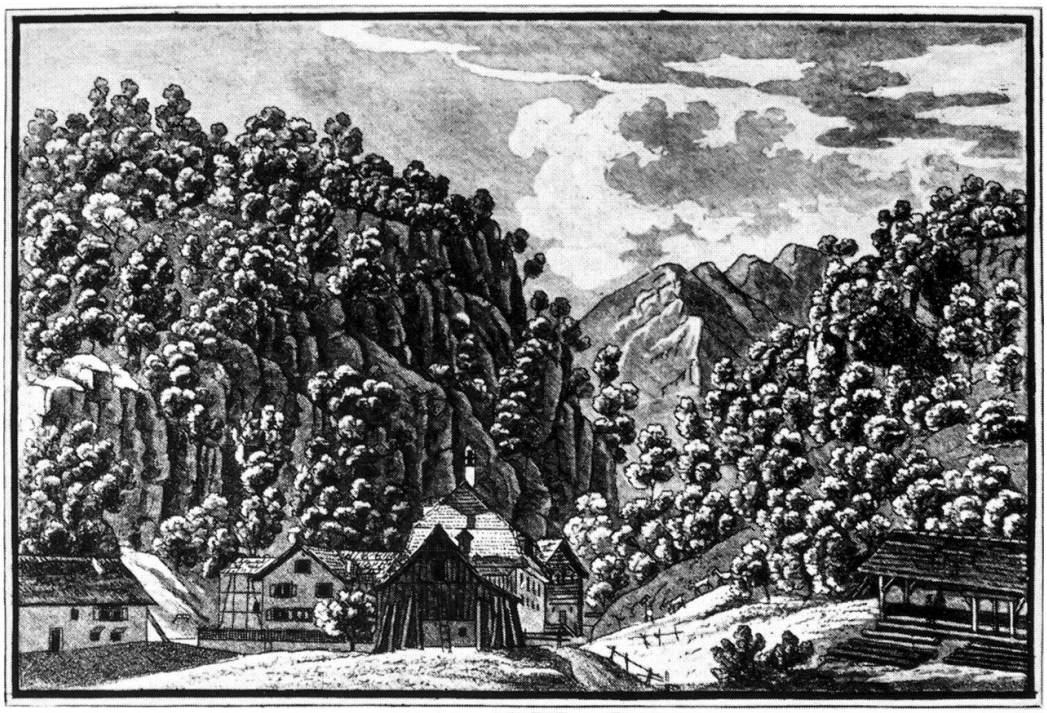


Die erste Papiermaschine 1799. Aus: Papiermachen einst und jetzt, Biberist 1956

papier.[7] Wie schwer allerdings so ein Ballen wog, das sagt er nicht. 1842 war die Produktion bereits auf 300 Ballen Schreibpapier, 740 Ballen Druckpapier und 80 Zentner Kartondeckelpapier angestiegen.[8] Es muss als ein Fehler Kaspar Blättlers bezeichnet werden und es sollte sich dieser bitter rächen, dass er seine beiden Söhne Josef, geb. 1817, und Johann, geb. 1820, ohne Fachausbildung, ohne die so nötigen Lehr- und Wanderjahre so frühzeitig ins Geschäft einspannte, dass ihnen die Lust daran verging. Josef steckte er ins Kontor, Johann – mehr zu manuellen Arbeiten befähigt – leitete die Vorarbeiten zur Fabrikation, das Sortieren und Zurüsten der Lumpen und das Beibringen der verschiedenen Zusatzstoffe.[9] Die Oberaufsicht über die englische Papiermaschine behielt sich der Unternehmer vor, wie auch die letzte

Entscheidung in allen Belangen, die das Finanzwesen betrafen, insbesondere die Anschaffungen, von ihm allein abhingen. Delegieren, Verantwortung abtreten, war er nicht gewohnt.
Der Papierfabrikation dienten einige weitere Unternehmungen, die wir der Kürze halber nur kurz streifen können. Schon 1827 reifte der Plan zur Erstellung eines Schluchtweges nach Ennetmoos. Der Weg sollte 10 Fuss (2.84 m) breit sein und pro Klafter (1,88 m) nicht mehr als 10 Zoll (23,7 cm) steigen. Die Strasse erleichterte einerseits den Zugang zum ganz oben in der Schlucht erstellten neuen Stampfwerk, anderseits aber diente sie auch dem Gipsmüller Anton-Maria Scheuber von der Betti, der damit einen direkten Zugang zum See erhielt. Darum sollte Scheuber 1000 Gulden an das Werk leisten und ausserdem auf seine Kosten die Fortsetzung, die Strasse von der Betti bis Allweg, bauen. Noch vor Fertigstellung der Strasse kam Scheuber in Konkurs. Ob Blättler seine Zahlung je erhalten hat, konnte nicht klargestellt werden. Die Tatsache, dass er zusammen mit Kirchmeier Franz-Josef Käslin die Betti aus der Konkursmasse übernahm, lässt eher darauf schliessen, dass er damit seine Forderung sicherte.[10]
Das Jahr 1834 brachte auch eine bessere Fassung des Mehlbaches, um die Wasserkraft für die Rotzlochbetriebe zu erhöhen. Zu diesem Zweck verhandelte Blättler mit der Genossenkorporation und den Güterbesitzern in Ennetmoos und erreichte die Bewilligung zur Anlage einer kompakten Wasserleitung. Allfällige Schäden, die aus dieser Anlage entstehen würden, sollten aber durch ihn vergütet werden.[11]
Im Jahre 1852 erachtete es Blättler als notwendig, die Strassenverhältnisse nach Stansstad zu verbessern, um so die von ihm produzierten Waren leichter auf den Hauptumschlagplatz schaffen zu können. Wie nicht anders zu erwarten, baute er die Strasse selbst und zwar auf eigene Kosten; die Uerte stellte lediglich das benötigte Land unentgeltlich zur Verfügung, lieferte des weitern 20 Nauen voll Grien und erstellte die im Bereiche des Rieds benötigten Brücken auf ihre Kosten. Mit den anstossenden Güterbesitzern vereinbarte sich der Unternehmer selbst und übernahm selbstverständlich auch den Unterhalt der Strasse ausserhalb des Gebiets der Korporation.
Wann im Rotzloch zwecks Gewinnung von Energie eine Dampfmaschine angeschafft wurde, ist nicht bekannt. Spätestens 1852 dürften aber die bestehenden Wasserkrafteinrichtungen nicht mehr genügt haben. Zusätzliche Kraftquellen mussten erschlossen werden. Da bot sich in Obbürgen das Torfried an, welches von der Genossenkorporation Stansstad 1853 um eine jährliche Abgabe von Fr. 700.– gepachtet wurde. Für den Transport des Brennmaterials entstand auf Kosten des Fabrikherrn im Rotzloch eine Verbindungsstrasse. Ob-

bürgen, das bis dahin nur durch Fusswege mit Stans bzw. Stansstad verbunden war[12], erhielt damit eine brauchbare Fahrstrasse.
Doch auch dieses Torfried genügte nicht. Um genügend Brennholz schlagen zu können, kaufte Blättler jeden Wald, dessen er habhaft

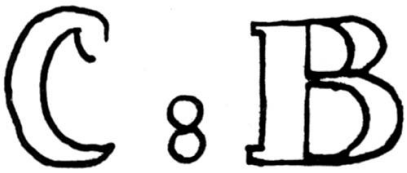


Rotzloch dans le Canton d'Unterwalde, Aquatinta, Basel bei Maehly und Schabelitz ca. 1810, Original 7 x 10,5 cm

werden konnte. Zum Besitze des Rotzlochs gehörten seit alters her der Rotzlochwald fast bis auf die Höhe der Burgruine. Nach und nach gingen der Schrotenwald in Ennetmoos, die Wälder zu den Liegenschaften Hubel Stansstad, Kabisstein Ennetmoos, Oberstmühle Stans, Schilt Obbürgen, Hüttenort Kehrsiten, Waseneggli Oberdorf, Wandfluh Wolfenschiessen und ein nicht näher bekannter Wald in Grafenort in seinen Besitz über. Keineswegs ist sicher, dass die Aufzählung vollständig sei, konnte ich doch von alt-Regierungsrat Ernst Achermann, dessen Frau eine Urenkelin Kaspar Blättlers war, vernehmen, dass ihn in den jungen Ehejahren sein Schwiegervater gebeten habe, mit ihm einmal nach Oberrickenbach hinaufzukommen. Sie besässen dort noch vom Grossvater her einen Wald. Es gelte dessen Zustand festzustellen, die Grenzen abzuschreiten und einen Käufer zu suchen. Den Wald hätten sie vollständig ausgeholzt angetroffen. Soweit verstreut war also Kaspar Blättlers Besitztum!
Im Jahre 1840 war es Friedrich-Gottlob Keller aus Sachsen gelungen, durch Abschleifen von Holz an einem Schleifstein einen Faserbrei zu erzeugen und daraus ein Stück Papier in der Grösse eines 5-Franken-

Stückes herzustellen. Der «Holzschliff» erlangte schnell grosse Bedeutung für die Herstellung holzhaltiger Papiere. Linderte dieses Verfahren zwar die grösste «Lumpennot», so konnte es doch keineswegs die Hadern ganz ersetzen, denn das nur aus leerem Holz hergestellte Papier war brüchig und vergilbte am Licht rasch. Die Erfindung einer Reihe chemischer Verfahren, um aus Holz und Stroh einen geeigneten Papierfaserstoff zu gewinnen, geht auf das Jahr 1854 zurück.
Blättler besann sich nicht lange. Schon im Jahre darauf stellte er auf Holzpapierfabrikation um[13] und erhöhte seine Tagesproduktion auf 40 Zentner Papier.[14]
Wieso kam es dann, dass diese Papierfabrik – noch 1855 auf den neuesten Stand gebracht – wenige Jahre nach Blättlers 1872 erfolgtem Tod einging, dass die Reiss-, Stampf- und Mahlwerke, die Rüttelsiebe und Trockentrommeln, die Dampf- und Heizmaschinen stillstanden und 130 Taglöhner Arbeitsplatz und Verdienst verloren, verloren auch das finanzielle Fundament, auf dem die weitläufigen Unternehmungen dieses bedeutenden Industriellen Nidwaldens fussten? Waren es wirtschaftliche Veränderungen, waren es neuere noch bessere und schnellere Produktionsmethoden, die dem Rotzloch den Rang abliefen? War es der Überdruss der Söhne an einem ungeliebten Gewerbe, war es, weil Blättler durch öffentliche Ämter zu stark beansprucht war, oder seinen Sinn anderen, ihm wichtiger scheinenden Erwerbszweigen zuwandte, sich zersplitterte und das Stammunternehmen vernachlässigte? Ich glaube, dies alles hat zusammen gewirkt. Blättler, gewohnt seine Entscheidungen allein und autoritär zu fällen, verleidete seinen Söhnen das Geschäft. Die Hotelunternehmungen – wir werden noch von ihnen hören – und sein Amt als Bauherr forderten ihrerseits vollen Einsatz, wo es doch in einem Zeitalter, da sich technische Erfindungen überstürzten, nötig gewesen wäre, den Betrieb laufend zu verbessern. Einzig Blättlers Tochter Josefa, nach dem frühen Tod ihres Mannes Anton Engelberger zur Selbständigkeit gezwungen, war gewillt, mit ihren Söhnen zusammen den Betrieb weiterzuführen. Während sich die Fabrikantensöhne Josef und Johann schon 1874 ganz aus dem Papier-Geschäft zurückgezogen hatten, pachtete sie noch am 1. Januar 1878 von den Miterben den ganzen Betrieb für ihre Söhne Karl und Albert um einen jährlichen Zins von Fr. 4 500.–.[15] Ausdrücklich wird in diesem Pachtvertrag erwähnt, es seien die Maschinen alt und überholungsbedürftig und müssten entrostet werden. Fast die Hälfte des Mietzinses, nämlich Fr. 2 000.–, waren Josefa denn auch zu nötigen Reparaturen in der Fabrik freigegeben. Ein gutes Jahr später drängten aber die Brüder wieder auf einen Verkauf.[16] Die beiderseits zugezogenen Rechtsanwälte bemühten sich um Verständigung.

Mitte August 1880 gab Josefa Engelberger auf. Die Räder standen still. Mit dem 19. Mai 1882 ging die Papierfabrik mit dem umliegenden Gelände, den Wasserkrafteinrichtungen und einem Teil des Rotzlochwaldes an die einfache Gesellschaft Heinrich Huber, Hermann Guggenbühl, Louis Schweizer zu Eigentum über. Kaufpreis Franken 160 000.–. Das Zeitalter des Zements begann.



Wasserzeichen C(aspar) B(lättler). Kopie ab Schreiben von Abt Karl, Engelberg, an Generalvikar Franciscus Göldlin von Tiefenau vom 18.8.1818. StANW-Schachtel 538.

[1] Die Anwesenheit Kaspar Blättlers im Rotzloch schon 1812 beweist ein in diesem Jahr beschriebenes Blatt mit dem Wasserzeichen «K. Blettler».

[2] AE – Der Start der beiden Blättler Söhne im Rotzloch wurde auch erleichtert, weil die Tagsatzung im Jahre 1810 den Papier- und Lumpenhandel zollfrei erklärte.

[3] AE – Ein zweiter gleichlautender Kaufbrief ist am 4. Nov. 1815 datiert.

[4] Der Kanton Unterwalden, historisch, biographisch, statistisch geschildert, St. Gallen und Bern 1836 S. 193 – Hauser Albert, Schweizerische Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Winterthur 1961, S. 228/9, behauptet gar, im Rotzloch habe die 2. Papiermaschine der Schweiz gestanden.

[5] Papiermühlen in den vier Waldstätten, Basel 1977.

[6] Im Jahre 1834 besuchte der deutsche Papiermachergeselle Georg Friedrich die Schweiz und kam auch nach Rotzloch, wo er eine Papiermaschine ohne Trockenpartie, 5 Mahl-Holländer und ein 6-löchriges Hadern-Stampfwerk vorfand. Blaser, Papiermühlen S. 70.

[7] a.a.O. S. 66

[8] Blaser Fritz a.a.O. S. 69

[9] Was Blätter an seinen Söhnen Josef und Johann versäumt, nämlich ihnen eine tüchtige Ausbildung angedeihen zu lassen, suchte er an seinen Enkeln Engelberger gutzumachen. Er schickte sie nacheinander in eine kaufmännische Schule nach Gebweiler im Elsass. Bei seinem Tode waren sie aber für die Leitung des Unternehmens noch zu jung und verstanden nicht sich durchzusetzen.

[10] Die Betti verkauften die beiden am 24. Januar 1835 an Christian Bircher, Besitzer der Liegenschaft «Burg» in Ennetmoos, die Kaspar Blättler seinerseits von Bircher erwarb. Die Liegenschaft Betti, nämlich Haus, Scheune, Mehl- und Gipsmühle sowie Strasse nach dem Allweg und Strassenrecht ins Rotzloch, galt ohne Werkgeschirr 8 936 Gulden und 12 Schilling oder 39 716 Pfund und 8 Schilling (Umrechnung: Fr. 17 021.08).

[11] 1. Dezember 1834 AE

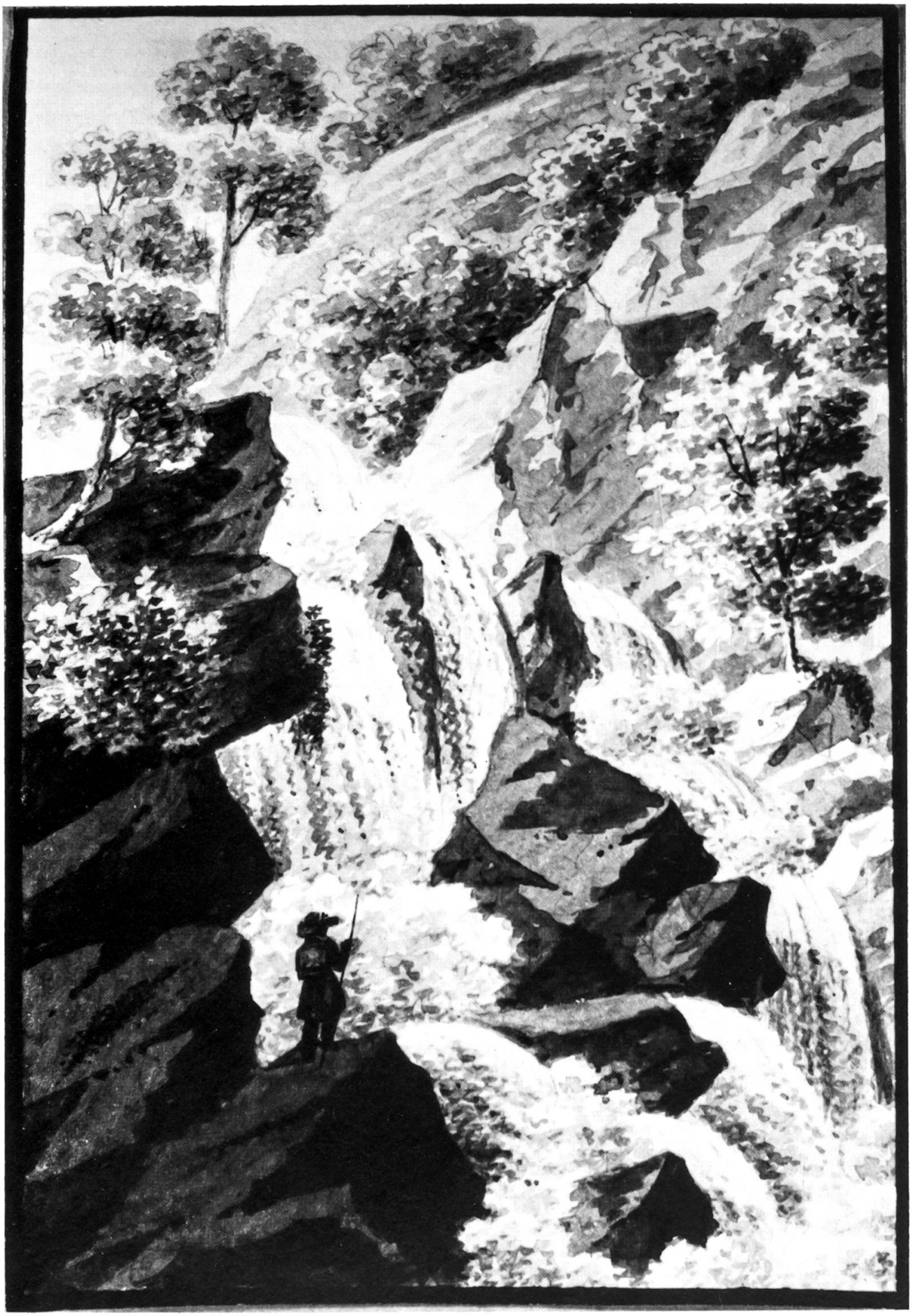
[12] Nach Stansstad über die Balm, nach Stans über die sog. «Eisenstangen».

[13] HBLS 5/723

[14] Deschwanden Constantin, Kaspar Blättler, Papierfabrikant in Rotzloch, Kanton Unterwalden, Thun 1873 S. 6.

[15] AE – Odermatt, Nidwaldner Chronik I/576/7

[16] Ein erster Kaufvertrag mit Ludwig Mordant, von London in Nyon/VD, der Schweizer als Mittelsmann ins Rotzloch abgeordnet hatte, kam nicht zum Tragen – AE.



Rotzloch près de Stansstad, 5. Mai 1825. Sepia-Aquarell von Georg Lory (fils), 16,2 x 11,2, im Besitze des Verfassers

Genealogische Notizen und geschichtliche Hinweise betr. die Papierer-Familie Blättler

1. *IGNAZ,* des Hans-Melcher und der Maria-Klara Blättler (Stammbuch V/4)
   ○○ Blättler Kunigunda, des Hans und der Marie-Margaretha Farlimann (Stammbuch V/8)
   Ignaz und Kunigunda Blättler-Blättler hatten 6 Kinder

2. *FRANZ-XAVER* (Stammbuch V/4, Sohn von ①)
   Papierer in Rotzloch ab 1756 und in Bäch ab ca. 1770
   + kurz vor dem 18.6.1784 in Bäch
   ○○ Jäggli Maria-Katharina (betr. die Fam. Jäggli siehe auch Nachrichten über die Familie Schnieper)
   Franz-Xaver und Maria-Katharina Blättler-Jäggli hatten 8 Kinder.

3. *JOSEPH-REMIGI* (Stammbuch V/31, Sohn von ②)
   Papierermeister in Rotzloch ab 1784
   ○○ Stansstad 25.10.1790 von Büren Aloisia
   ○○ Sachseln 26.9.1793 Imfeld Anna-Maria, verwitwete Rohrer von Sachseln
   Joseph-Remigi wird von Gut, Der Überfall in Nidwalden, Anhang S. 35, fälschlicherweise unter den Gefallenen vom 9.9.1798 aufgeführt.

   Von Aloisia von Büren hatte Joseph-Remigi 2 Töchter, nämlich Josefa und Aloisia (1793–1850) ○○ 1819 mit Engelberger Franz-Anton, Hafner

   Von Anna-Maria Imfeld hatte Joseph-Remigi 3 Kinder, nämlich
   Anna-Maria
   Ignaz, Papierer und Kronenwirt in Stansstad, 1816/7 Student in Engelberg
   ○○ 1834 Magdalena Jann
   Franz-Joseph, seit 1830 Schullehrer in Stansstad

4. *JAKOB-KARLI* (Stammbuch V/27, Sohn von ②)
ab 1784 Müller im Rotzloch
oo Stans 21.5.1786 Schmitter Maria-Josefa, Witwe
oo Blättler Barbara, verwitwete Huser (Stammbuch V/11)
Karl Blättler hatte nur 1 Tochter von Barbara Blättler mit Namen Maria-Anna, verheiratet mit Franz Blättler, Hirsern, Hergiswil.

5. *KASPAR* (Stammbuch V/30 Sohn von ②)
Papierer in Bäch
+ ca. 1797
oo Meister Aurelia des Michael, Richter, von Wilen bei Wollerau. Seine Nachkommen siehe Ziff. 11 und 12.

6. *ANNA-MARIA-ELISABETHA* (Tochter von ②)
* Rotzloch 11.3.1759
+ Rotzloch vor 23.3.1761

7. *ELISABETH* (Tochter von ②)
* Rotzloch 23.3.1761
oo Amstad Franz-Joseph des Oswald und der Anna-Maria Hermann (Stammbuch IV/1) * in Villa San Carlo auf der Insel Menorca + Luzern, 5.10.1798, Lindenwirt in Stansstad. Er wurde von den Franzosen am 9.9.1798 schwer verwundet und erlag seinen Verletzungen am 5.10.1798 in Luzern.

8. *FRANZ-XAVER* (Stammbuch V/27, Sohn von ②)
* Rotzloch 10.10.1762, Papierermeister in Bäch
oo Meister Barbara, des Michael, Richter, von Wilen bei Wollerau

Franz-Xaver und Maria-Barbara Blättler-Meister hatten 4 Kinder, wovon die Zwillinge Michael und Dominik als Kleinkinder starben. Maria-Barbara verheiratete sich mit Christian Widmer von Baar, der Sohn Franz-Xaver führte das Papiergeschäft in Bäch weiter und war verheiratet mit Maria-Columba Kümin.

9. *JODER-REMIGI* (Stammbuch V/32, Sohn von ②)
1784 Papierer in Rotzloch und später Rössliwirt in Sachseln
* Rotzloch 17.8.1764. Er war der jüngste der Brüder Blättler.
oo Spichtig Katharina

Joder-Remigi und Katharina Blättler-Spichtig hatten 7 Kinder:
Anna-Maria * 1857, oo Franz Rothenfluh

Katharina
Josefa, 1799–1864, ○○ Franz Engelberger
Remigi, ○○ Barbara von Büren
Franz, «Rössli-Franz», 1805–1870, ○○ 1832 Kunigunda Engelberger
Katharina, 1805–1856, ○○ Peter Käslin
Klara, 1808–1869, ○○ Remigi Z'Rotz

10. MARIA-KATHARINA (Stammbuch V/29, Tochter von ②)
* Rotzloch 15.9.1766
○○ vor 18.6.1784 Haltmeier Johannes, Steinhauer
Die Haltmeier besassen in Nidwalden das Toleranzrecht, d.h. die Niederlassungsbewilligung. Sie stammten von Dornbirn/Vorarlberg. Der Grossohn Franz Haltmeier, * 1812, verheiratete sich 1847 mit Anna Scherer von Salzburg, bürgerte sich im gleichen Jahr in Graz/Österreich ein und verzichtete am 15.10.1847 auf die Toleranzbewilligung. Das Stammbuch behauptet, er habe später in Linz/Österreich eine Papierfabrik besessen.

11. KASPAR (Stammbuch V/30, Sohn von ⑤)
Papierer in Rotzloch ab 1812, Unternehmer, Bauherr 1847–1849 und 1856–1862. Gemeindepräsident von Stansstad 1851–1856
* Bäch 16.3.1791
\+ Ennetmoos 30.9.1872
○○ Luzern 1.10.1815 von Büren Josefa-Katharina-Michaela-Kreszentia
* Stansstad 18.8.1794
\+ Stansstad 22.4.1879
Kaspar und Kreszentia Blättler-von Büren hatten 5 Kinder; über diese siehe unten Ziff. 13 ff.

12. JOHANN (Stammbuch V/30, Sohn von ⑤)
Papierer in Rotzloch ab 1812, Landwirt in Kehrsiten ab 1815, später Bierbrauer.
* Bäch 1792
\+ 1825
○○ Hofmann Anna-Maria von Weggis

Johann und Anna-Maria Blättler-Hofmann hatten 3 Kinder, nämlich:
Kaspar, Gerber, * 1823, ○○ Märchi Katharina und Vokinger Theresia

Barbara, ○○ Josef Engelberger
Ignaz, Allwegwirt, ○○ Anna Risi

Gerber Kaspar Blätter war ein sehr guter Schütze. In den Gewinnerlisten tritt er immer wieder an erster Stelle auf.

13. JOSEF-NIKLAUS (Stammbuch V/30, Sohn von ⑪)
Papierfabrikant, Gemeinderat Stansstad bis 1851 und Bauherr 1862/63.
* Ennetmoos 6.5.1817
+ Ennetmoos 8.3.1901
oo 1845 Siegwart Franziska * Horw, 27.3.1825 + Ennetmoos 15.12.1896

14. JOHANNES-KASPAR (Stammbuch V/30, Sohn von ⑪)
Papierfabrikant und später Zementfabrikant
* Ennetmoos 3.1.1820
+ Ennetmoos 12.4.1893 an Lungenentzündung
oo Einsiedeln 21.5.1861 Würsch Anna-Maria-Barbara-Josefa * 11.9.1838 + Ennetmoos 12.2.1921

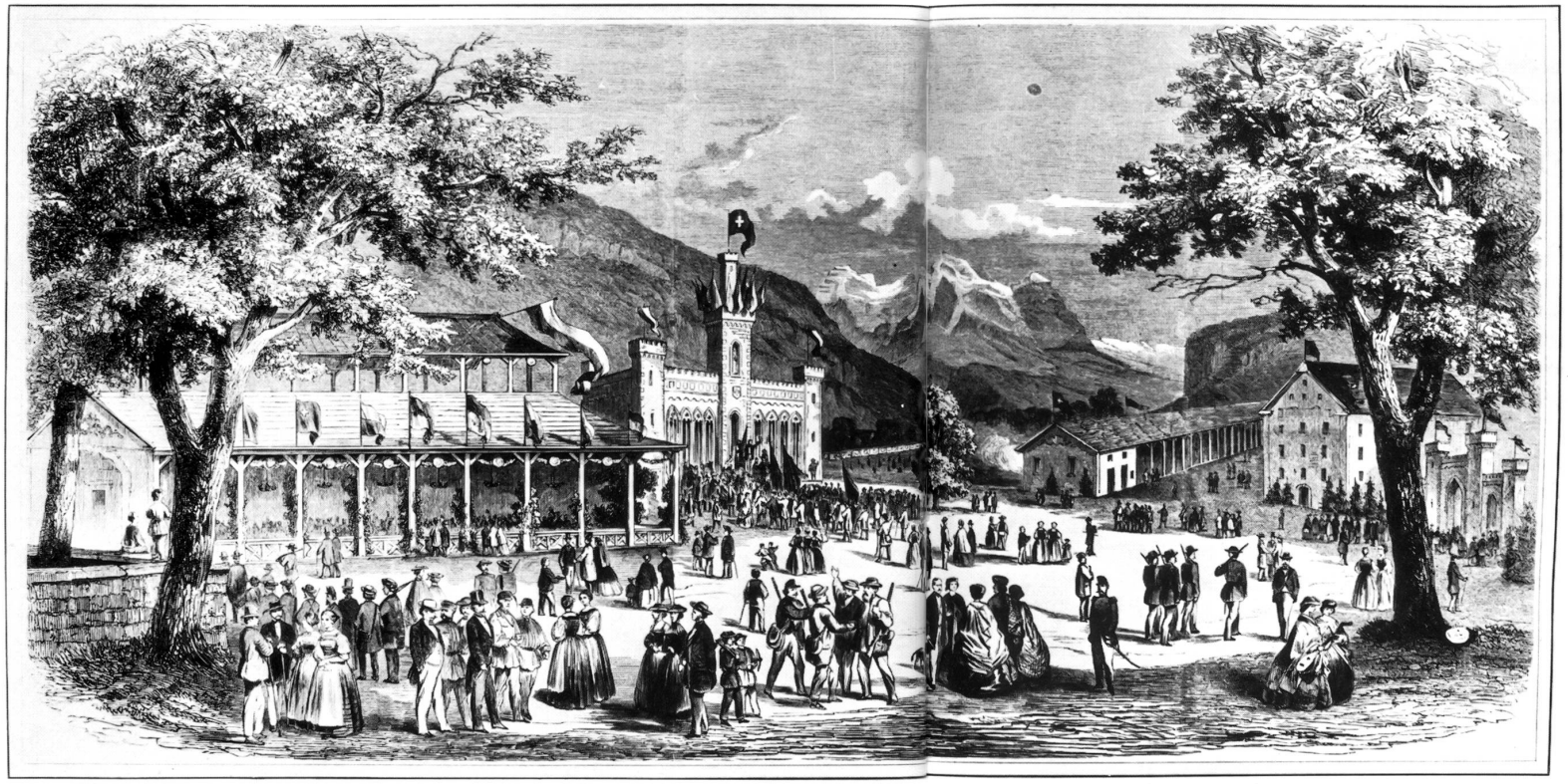
15. FRANZISKA-KAROLINA-KRESZENTIA (Stammbuch V/30, Tochter von ⑪)
* Ennetmoos 9.2.1821
+ Hergiswil, 1.10.1879
oo 1841 Blättler Jakob (Stammbuch IV/6), Rössliwirt, * Hergiswil 4.4.1818 + Hergiswil 13.6.1888

16. JOSEFA-KRESZENTIA (Stammbuch V/30, Tochter von ⑪)
* Ennetmoos 17.9.1822
+ Stans 29.6.1911
oo Einsiedeln 17.11.1851 Engelberger Anton (Stammbuch 9), Ratsherr Karls und der Klara von Büren, * Stansstad 14.1.1824 + Ennetmoos 29.12.1856

17. ANNA-MARIA-KRESZENTIA (Tochter von ⑪)
* 14.11.1826, jung gestorben

Die Ausweitung der Unternehmung

Die Papierfabrik war das Rückgrat aller Blättler'schen Unternehmungen. Sie sicherte den Start auch für Betriebe, die zu Anfang weniger lukrativ gewesen sein mögen oder finanzieller Entlastung bedurften. Sie war es, die die sprichwörtliche Kreditfähigkeit Blättlers garantierte, so dass ihm beinahe jede Unternehmung glückte und die sprunghafte Ausweitung seines Besitzes möglich wurde.
Unter diesen weitern Unternehmungen ist zu erwähnen die mechanische Werkstätte, die die Klingler'sche Eisenbau-Tradition fortsetzte, in Betrieb seit 1848. Im Laufe der Jahre sollten aus ihr nicht weniger als 21 eiserne Brücken hervorgehen, nicht gerechnet die erste Acheregg-Brücke, eine Aufzugbrücke, die uns noch eingehender beschäftigen wird.
Diesem Zweigbetrieb folgte durch Rückkauf von Abraham Fischer am 21. Februar 1849 die Übernahme des Sägereibetriebes im Rotzloch und dessen Neueinrichtung. In den 50-er Jahren stehen die Gastwirtschafts- und Hotelunternehmungen im Vordergrund. Auch von ihnen werden wir noch hören.
Weniger bekannt ist Blättlers Tätigkeit als Landwirt. Schon in frühen Jahren hatte er damit angefangen, das dem Berghang vorgelagerte sumpfige Gelände aufzufüllen und in nutzbares Land zu verwandeln. Die ihm und Kirchmeier Franz-Josef Käslin 1827 durch den Konkurs des Anton-Maria Scheuber zugefallene Gipsmühle in der Betti tauschten die beiden am 24. Januar 1835 mit Christian Bircher gegen die Liegenschaft Burg in Ennetmoos, die in der Folge ins alleinige Eigentum von Blättler überging. Hier und auf der ebenfalls hinzuerworbenen, südlich des Rotzlochs am Westhang des Blattibergs gelegenen Liegenschaft «Rieden» wurde intensive Landwirtschaft betrieben. In wenigen Jahren steigerte sich der Heuertrag auf der Liegenschaft Burg von 35 auf 130 Klafter, derjenige auf der Liegenschaft Rieden von 25 auf 60 Klafter.[1] Wahrlich eine Glanzleistung, die 1854 mit der Berufung Blättlers als Preisrichter einer Abteilung anlässlich der ersten landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern Anerkennung fand!



Die Festbauten in Wil für das Eidg. Schützenfest vom 29. Juni bis 10. Juli 1861. Links Landsgemeindeplatz, rechts Kaserne. Dazwischen der Festplatz. Holzstich als Beilage zu: Das Eidg. Schützenfest in Nidwalden 1861.

Zu den unternehmerischen Leistungen Blättlers zählen auch zwei Festbauten, die eine für das Eidg. Schützenfest 1861 in Stans, eine andere für die Feierlichkeiten zur Einweihung des Winkelrieddenkmals 1865. Nur ein Mann mit einem enormen Organisationstalent konnte sich zumuten, in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit ein Werk zu vollbringen, das in den Augen der ganzen schweizerischen Schützenschaft noch heute legendäre Erinnerungen weckt. Prunkstück der ganzen Anlage war die, dem Zeitgeschmack folgend, in gotischem Stil gehaltene Fahnenburg mit 2 Sälen für die Aufstellung der Ehrengaben. Wer Gottfried Kellers «Fähnlein der sieben Aufrechten» gelesen, kann sich lebhaft vorstellen, welche Bedeutung diesem Bau in der damaligen redseligen Zeit zukam. Hier traten die auswärtigen Schützen bei ihrer Ankunft zusammen und vereinigten nach Rede und Widerrede ihre Vereinsfahne mit denjenigen der früher angekommenen Schützenfreunde. Hier wurden die Schützen wieder verabschiedet. Auf der Rückseite der Fahnenburg fanden sich Telegraphenbüro, Prämienbüro und das Büro für das Wirtschaftskomitee. Ein Keller zur Aufbewahrung des Weines, der den ein- und abziehenden Gesellschaften sowie den Bechergewinnern kredenzt wurde, durfte nicht fehlen.

Aus den andern Bauten stach die Festhütte hervor, 325 Fuss lang und 107 breit.[2] An 72 Tischen, quer in zwei Reihen aufgestellt, konnten sich die Festteilnehmer an Speise und Trank gütlich tun. Heimelig war diese Hütte, denn sie schloss drei auf der Allmend stehende belaubte Nussbäume unter ihrem 14,2 m hohen First ein. Bei gemeinsamen Anlässen leisteten zwei Musik- und eine Rednertribüne vortreffliche Dienste. Auf der Nordseite reihte sich die Festküche an, ihrerseits 245 Fuss (69,6 m) lang und 54 Fuss (15,35 m) breit. Der Schiessstand für die Standschützen hatte die imponierende Länge von 424 Fuss (125,50 m), derjenige für die Feldschützen mass 280 Fuss (79,60 m). Die Breite wird mit 36 Fuss (10,30 m) und die Höhe mit 30 Fuss (8,50 m) angegeben. Da infolge des hügeligen Terrains die Feldscheiben nicht so weit links gegen die Standscheiben gerückt werden konnten, als dies

beim Feldschützenstand im Verhältnis zum Standschützenstand der Fall war, und somit jede einzelne Feldscheibe nicht rechtwinklig zu entsprechenden Abteilungen im Feldschützenstand zu stehen gekommen wäre, wurde, um die rechtwinklige Lage herzustellen, jede einzelne Scheibe und jede ihr entsprechende Stutzerbank im Schiessstand wieder um einen gewissen Winkel gedreht, so dass sowohl die Linie der Feldscheiben als jene der Stutzerbänke im Feldschützenhaus eine sägeförmige Gestalt erhielten. Zusammen standen 846 Abteilungen für Lader zur Verfügung. Mit einem am äussersten rechten Flügel des Feldschiessstandes angebrachten Rad, welches mit einem ebensolchen im Zeigerhaus korrespondierte, konnten mittels darüber gleitender Stricke Nachrichten vom Schiessstand ins Zeigerhaus und umgekehrt gesendet werden. Sämtliche im Bauvertrag enthaltenen Bauten erstellte Blättler zum pauschalen Preis von Fr. 50 000.–.[3]
In Stans findet sich noch ein Zeuge dieses Schützenfestes. Abbruchholz der Festhütte wurde nämlich beim Bau des Doppelhauses Niederberger–Vokinger am Bahnhofplatz in Stans verwendet.[4]
Weniger gross und weniger pompös war die Festhütte, die Blättler zum Anlass der Einweihung des Winkelrieddenkmals 1865 erstellte. Sie war 36 m lang und 15 m breit, kostete aber auch nur Fr. 1 308.–.[5]

[1] Wenn wir den ganzen Grundbesitz Blättlers überschauen, so gehen wir nicht fehl, wenn wir in ihm einen der grössten, wenn nicht den grössten privaten Grundbesitzer in Nidwalden sehen. Konkurrieren konnte mit ihm höchstens sein Freund Säckelmeister Melchior Zimmermann, dem neben der Liegenschaft Mettenweg in Stans die Liegenschaften Milchbrunnen (heute Bürgerheim) und Misli, Riedstücke am Rotzberg und in Ennetmoos, Wald im Teuftal und die gutgräsigsten Alpen in Wiesenberg, nämlich Lücken, Waldmattli, Seewli und Frutt gehörten. Zu Zimmermanns Besitz gehörten weiter Hüttenrechte auf Kernalp.

[2] 1 Fuss = 28,42 cm / 92,36 m lang und 30,40 m breit.

[3] Das Eidgenössische Schützenfest in Stans 1861, Stans 1862, S. 52

[4] Das Doppelhaus Niederberger–Vokinger am Bahnhofplatz in Stans wurde von den Freunden Constantin Odermatt–Müller (1831– 1912) und Alois Flueler–Langenstein (1829–1909) 1861/2 gebaut. Weiteres Abbruchholz wurde beim Bau des erst kürzlich abgebrochenen ältesten Spitaltraktes verwendet, wie mir a. Reg. Rat Ernst Achermann am 16.9.1965 berichtete.

[5] Flüeler Karl, Das Winkelried-Denkmal von Stans, BGN 30/94

Der Kirchenbauer

Welches Vertrauen Blättler in Baufragen besass, beweist seine Mitwirkung bei der Vergrösserung der Dorfkapelle Stansstad[1], beim Neubau der Pfarrkirche Hergiswil und bei der Neueinkleidung des stolzen Helms des Stanser Kirchturms.

Die Dorfkapelle in Stansstad, 1798 von den Franzosen eingeäschert[2], erlebte ihre Wiederherstellung im Jahre 1801 mit «Benützung der stehengebliebenen Mauern, kunstlos, in einem ärmlichen Empirestil und unter Ausschaltung aller formierten Architekturteile des alten Bestandes».[3] Ende der vierziger Jahre des letzten Jahrhunderts zeigte sich Raumnot. Man beschloss daher im Jahre 1850, die Kapelle um 15 Fuss (4,26 m) zu verlängern. Kaspar Blättler, Gemeindepräsident Engelberger und Gemeinderat Anton Flüeler wurden zu Bauherren bestimmt. Anfänglich rechnete man mit Kosten von etwas mehr als Fr. 1 000.–. Für das verarmte Stansstad bedeutete schon diese Summe ein schweres Opfer. Das Jahr 1852 brachte den Abschluss des Erweiterungsbaues. Die gesamten Kosten beliefen sich nun auf Fr. 2 727.96 – nicht eingerechnet 988 Frontage. Freiwillige Gaben deckten davon Fr. 1 571.61. Zu Lasten der Gemeinde blieb ein Betrag von Fr. 1 156.35, wofür man eine Steuer von 2 ‰ auf je Fr. 1 000.– Kapital und 50 Rappen für jeden Kommunikanten verordnete.[4]

In Hergiswil wälzte man schon seit 1838 Kirchenbauprobleme. Die kleine unterhalb des Pfarrhofs im Bereich der heutigen Post gelegene Kirche war baufällig geworden. Löcher im Gewölbe liessen es als angezeigt erscheinen, im Innern ein Stützgerüst einzuziehen, um einen Einsturz zu verhindern. Mehrfach mahnte die Regierung die Gemeinde, den Kirchenbau endlich an die Hand zu nehmen. Projekte wurden studiert, genehmigt und wieder verworfen. Dann zankte man wieder um den Standort, «dass man meinte, man stehe gerade vor Sebastopol und höre das Geschrei der den hart bedrängten Engländern zu Hilfe eilenden Franzosen».[5] Ein verheissungsvoller Anfang im Frühjahr 1855 kam mangels Bauleitung bald zum Stillstand. Zurück blieben die in Fronarbeit errichteten Fundamente für eine 45 m lange Kirche. Da griff die Regierung ein und bestellte Obervogt Josef-Maria Bünter und

Kaspar Blättler zu ihren Vertrauensmännern mit dem Auftrage, allen Gemeinde- und Kommissionssitzungen beizuwohnen. Nun gab es Wind in die Segel! Am 1. Juli 1855 erteilte die Gemeinde Kaspar Blättler Generalvollmacht. Er war befugt, «nach seinem Gutfinden einen Bauplan auszufinden und nach seinem Belieben einen Aufseher zu wählen». Alle früheren Projekte wurden als dahingefallen erklärt. Blättler sagte zu. Fast ist man versucht anzunehmen, er habe den definitiven Plan von Zeichnungslehrer Johann Meier[6] damals bereits in der Tasche gehabt. Die früheren «grosszügigen und schönen Pläne»[7] wurden auf ein vernünftiges Mass reduziert.[8]. Auch der Turm hatte sich Abstriche gefallen zu lassen. Bereits Ende Juli werkten Maurer und Zimmerleute. Die Grundsteinlegung geschah am 4. Mai 1856. Stramm schritt der Bau unter Blättlers umsichtiger Leitung vorwärts. Schon am 11. Oktober dieses Jahres flatterten die bunten Bänder des Firstbaums fröhlich im Winde. Die Einweihung war auf Freitag den 2. Oktober 1857 festgesetzt. Die Freude war allgemein und wurde nicht einmal durch die nur mit Papier statt mit Glas verschlossenen Fensteröffnungen getrübt, getrübt auch nicht durch die vom verschnupften Bischof Kaspar von Karl verweigerte Dispens vom Fleischessen. So sah dieser Freudentag die trotzdem aufgeräumten Hergiswiler bei Käse-Kuchen und Fisch. Die Schlussabrechnung wies Gesamtkosten von Fr. 91 341.– aus.[9]

Zur gleichen Zeit zeigten sich Schäden am Helm des Kirchturms in Stans. Fast unbegreiflich scheint es uns heute, dass der damals amtierende Kirchmeier Viktor Remigi Odermatt[10] auf Abbruch des Kirchturms antrug. Ein Neubau koste nach Voranschlag ca. Fr. 12 000.–. Renoviere man nur, so habe man doch nur ein Flickwerk. Auch könnten im alten Turm die Glocken zu wenig hoch gehängt werden. Ein Vermittlungsvorschlag ging dahin, dem siebten – nach Robert Durrer aus dem dreizehnten Jahrhundert stammenden – Stockwerk ein achtes hinzuzufügen und das Mauerwerk zu verputzen. Siegte für einmal die «Furcht vor Zerstörung des uralten klassischen Baudenkmals»[11], die Erkenntnis, dass «Stil und Geschmack unserer heutigen Baukünstler . . . zuwenig Gewähr» böten, «als dass . . . leichthin die vorzügliche Gestalt unseres Turmes . . . gegen die ungewissen Produkte neuer Erfindungen» einzutauschen sei[12], oder waren es schliesslich bloss die finanziellen Bedenken, die unseren Kirchturm retteten? Einerlei. Man begnügte sich mit der Neueinkleidung des Helms. Unter dem inzwischen zum Kirchmeier gewählten Kaspar

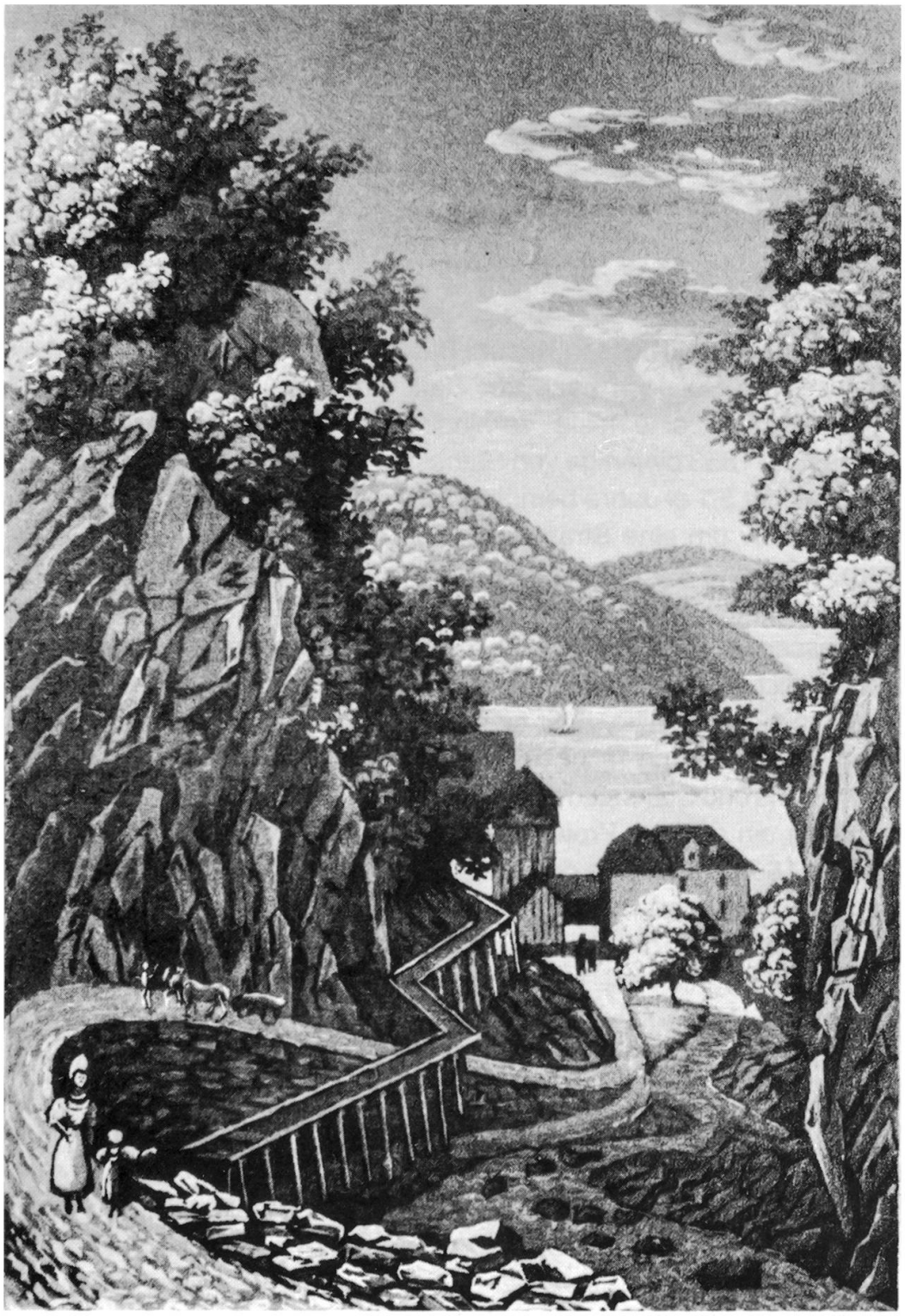
< *Kreszentia Blättler-von Büren, Porträt Öl auf Leinwand im Besitze des Historischen Vereins Nidwalden (Geschenk von Frau Agnes von Matt-Blättler). Der Maler ist nicht bekannt. Stilvergleiche weisen jedoch auf Theodor Deschwanden hin.*

Blättler begannen am 22.4.1856 die Arbeiten und wurden noch im gleichen Jahre zu Ende geführt. Mit verzinntem Weissblech beschlagen, glitzerte und gleisste der Helm des ältesten Nidwaldners ins weite Land hinaus, bis er 1925 – schon arg verrostet – mit dem haltbareren Kupfer neu umgeben wurde.[13]

1 abgebrochen 1943
2 Abbildung in Meier Heinrich, Ruinen von Unterwalden, Zürich 1801, Tafel 4.
3 Durrer, Kunstdenkmäler 1003/4
4 Nidwaldner Wochenblatt 1852 Nr. 27, vom 3.7.1852 – Als Kommunikant wurde jede Person, die schon zur Kommunion ging, bezeichnet, d. h. also ungefähr alle Personen über 15/16 Jahren.
5 Nidwaldner Wochenblatt 1855, Nr. 5 vom 3.2.1855 – Anspielung auf den Krim-Krieg.
6 1820 Buttisholz–1902 Luzern, Zeichenunterricht in Luzern, München und England. 1856 Zeichenlehrer in Luzern und Schwyz, dann Studium als Architekt in Berlin. Baute ausserdem die Pfarrkirche in Rothenthurm sowie die Klosterkirche in Ingenbohl, ferner die Hotels Waldstätterhof in Brunnen und Axenfels in Morschach. Biographie in Vaterland 1902 Nr. 32, 36, 39 & 41.
7 Projekt Huber, Länge der Kirche 57 m, Breite 36 m.
8 35,15 x 15,9 m.
9 Mettler Dominik, Geschichtliches über Hergiswil und seine Pfarrkirche, Hergiswil 1957, S. 71 f.
10 «Die mit Durrer und Jann und Dummheit verwandte Zunge des Viktor Remigi Odermatt . . .» Tagebuch Alois Flüeler (1829–1909)
11 Nidwaldner Wochenblatt 1854, Nr. 8 vom 2.12.1854.
12 Nidwaldner Wochenblatt 1856, Nr. 7 vom 18.2.1856.
13 Durrer Kunstdenkmäler S. 790 ff.
Vokinger Konstantin, Die Kirche von Stans, Stans 1947, S. 20f. Nidwaldner Wochenblatt 1853 Nr. 30/23.7.1853, 1854 Nr. 30/29.7.1854, Nr. 48/2.12.1854, 1856 Nr. 7/16.2.1856, Nr. 17/26.4.1856, Nr. 22/31.5.1856, Nr. 23/7.6.1856, Nr. 27/5.7.1856, Nr. 29/19.7.1856, Nr. 33/16.8.1856.

Strassenbauten
Der Brückenschlag am Acheregg

Eigene Interessen liessen Kaspar Blättler, wie wir gesehen, zuerst die Strasse von Rotzloch nach der Betti hinauf bauen. Das war 1827. 1852 schuf er eine feste Verbindungsstrasse vom Rotzloch nach Stansstad, 1853 diejenige von Stansstad nach Obbürgen.
Anfangs der 50-er Jahre bemühten sich die Kantone Bern und Obwalden intensiv um eine Strassenverbindung über den Brünig nach Luzern. Während die Nidwaldner Regierung diesem Unternehmen ablehnend gegenüber stand, dürfen wir annehmen, dass Blättler, der die Verbesserung der Verbindungswege längst als volkswirtschaftlich vordringlich erkannt hatte, nicht nur stille Sympathien dafür hegte, sondern sich tatkräftig dafür einsetzte. Möglich ist, dass er zwar einer Strassenverbindung nicht dem Lopper entlang sondern über Kerns nach Stans und Stansstad mit Überquerung des Achereggs den Vorzug gab, wie ein solches Projekt im Nidwaldner Wochenblatt Nr. 28 vom 14. Juli 1855 ausführlich dargelegt wurde.[1] Der unbekannte Einsender rechnet dort scharf mit jenen ab, die glaubten, es würde hinfort eine Strasse genügen, die bis Alpnach führe, und dass von dort wieder der Seeweg zu wählen sei. Nidwalden werde in einem solchen Falle umfahren. Würde man aber die Acheregg-Enge überbrücken, so könnten die Dampfschiffe nicht mehr bis Alpnach gelangen und Stansstad werde als Umschlagplatz aufgewertet. «Darf, wie wir es glauben, von der Achereggbrücke ein Brückengeld enthoben werden, so dürften sich zu derselben Privatunternehmer finden, umsomehr da die Brücke nach Erklärung Sachkundiger keine Schwierigkeit bietet». An die Kosten des Verbindungsstücks Acheregg–Hergiswil sei mit einem Bundesbeitrag zu rechnen. «Wie sehr der Verkehr mit dem Wohlstande zusammenhängt und diesen bedingt, braucht im 19. Jahrhundert und angesichts der immer näher rückenden Eisenbahnen, die uns von Luzern aus mit ganz Europa in ganz direkte Verbindung bringen, nicht gesagt zu werden. Der veraltete Wahn, ein Land gegen aussen abzuschliessen und jeder Berührung mit den Nachbarvölkern auszuweichen, hat sich schon längst selbst gerichtet».
So wie wir Blättler bis jetzt kennengelernt haben, dürfte er der Vater



Die Papiermühle bey dem Rotzloch, La Papétrie près de Rotzloch, Aquatinta von Johann-Baptist Isenring, frühestens 1830 aus Isenrings Sammlung malerischer Ansichten der merkwürdigsten Städte und Flecken in der Schweiz. Original 11,5 x 7,5 cm.

dieses Gedankens gewesen sein. Wäre er nämlich auf der ablehnenden Seite gestanden, so hätte ihn die Regierung zweifellos, nachdem er an der Landsgemeinde 1856 wieder zum Bauherrenamt berufen worden war und das Strassenressort ja in sein Arbeitsgebiet fiel, zu den jeweiligen Verhandlungen abgeordnet. Das tat sie aber nicht, sondern sie beschickte die Konferenz ausschliesslich mit Regierungsräten, die der damals herrschenden Gruppe der Durrer, Jann und Keyser angehörten. Diese sollten den Delegierten des Bundesrates und der übrigen interessierten Kantone weismachen, dass Nidwalden sich überhaupt keinen Vorteil von dieser Strasse verspreche. Der Seeweg genüge vollauf. Auch aus finanziellen Gründen müsse Nidwalden abseits stehen. Mit ihrer Zurückhaltung erreichten sie immerhin, dass unser Kanton an die Lopperstrasse – ausser der Hingabe praktisch wertlosen Landes zwischen Delli und Hergiswil – keinen Rappen zu leisten hatte, ja sogar von Obwalden noch eine Entschädigung von Fr. 10 000.– aus dessen Bundessubvention abgezweigt erhielt. Nur gerade der fernere Unterhalt der neuen Strasse wurde übernommen.[2] Nach beschlossenem Bau drängten die fortschrittlichen Kreise im Kanton jedoch auf Überbrückung der See-Enge beim Acheregg. Blätter – wer anders hätte es gekonnt – übernahm den Brückenbau, nicht als Bauherr, sondern als Unternehmer um den Preis von 27 000.–.[2] Die Brücke sollte so tragfähig gebaut werden, dass ein mit sechs Pferden bespanntes Fuhrwerk mit einer 150 Zentner-Last gefahrlos die Brücke überqueren könne. Die Probe bestand Blättler nach Fertigstellung des Baues am 6. Oktober 1860 mit Bravour. Schauen wir uns die Brücke etwas genauer an! Blättler schuf im Seegrund vier Abstützungen. Nach altbewährtem System dienten ihm dazu aus starken Balken gefügte quadratische Steinkratten. Diese wurden, mit Steinen beschwert, als Fundament in den See abgesenkt. Über den Aufzugteil der Brücke können wir dem Prüfungs-Bericht von Oberingenieur Hartmann an die Nidwaldner Regierung folgen:

«Mehr Zeit nahm die Probe zum Aufziehen der Brücke für den Durchgang der Dampfschiffe in Anspruch, weil aus Mangel vorausgegangener Versuche, das erforderliche Gegengewicht erst empirisch aufgesucht werden musste. Nachdem das erforderliche Gewicht beigebracht worden war, konnten zwei Mann ohne grosse Anstrengung in zwei Minuten die Brückenfahrbahn so hoch heben, dass in der Mitte der Brükkenfelder eine Lichthöhe von 40 Fuss (11,36 m) vollkommen erreicht war. Diese Höhe wäre an sich schon für die Dampfschiffe, welche mit

Le Pont d'Acheregg, Farblithographie J. Schwegler aus Album du Pilate, Luzern. Original 11,5 x 16,5 cm. >

Kamin höchstens 33 Fuss hoch sind, hinreichend, wenn sie sich in der Mitte der Durchfahrt halten, kann aber durch eine kleine Nachhilfe am Widerlager, wo das Gewicht noch etwas streifte, ganz unbegrenzt gemacht werden, weil der Spielraum in der Kammer zwischen dem Landpfeiler und dem Widerlager noch über 6 Fuss betrug. Es versteht sich von selbst, dass das Gegengewicht erst noch gleichmässiger verteilt und durch eine Reihe von Versuchen die Mechanik des Aufzugs so genau gestellt und zentriert werden muss, dass die Manipulation des Aufziehens jederzeit rasch und sicher und ohne anderes Hilfspersonal bewerkstelligt werden kann».[4] Verlangt wurde lediglich noch das Anbringen einer schützenden Barriere bei geöffneter Brücke, die Ausweitung der Einfahrt zur Brücke lopperseits und die Ausgleichung der Steigung auf dem Damm stansstaderseits. Anlässlich der Einweihung, zu der sogar Militär aufgeboten wurde, überreichte der Landammann Blätter die goldene Ehrenmedaille. Ein solennes Nachtessen in der Pension Rotzloch beschloss die Feier.

[1] Im Nidwaldner Wochenblatt 1855 Nr. 20 vom 19.5.1855 wurde sogar der Bau einer linksufrigen Vierwaldstätterseestrasse angeregt.

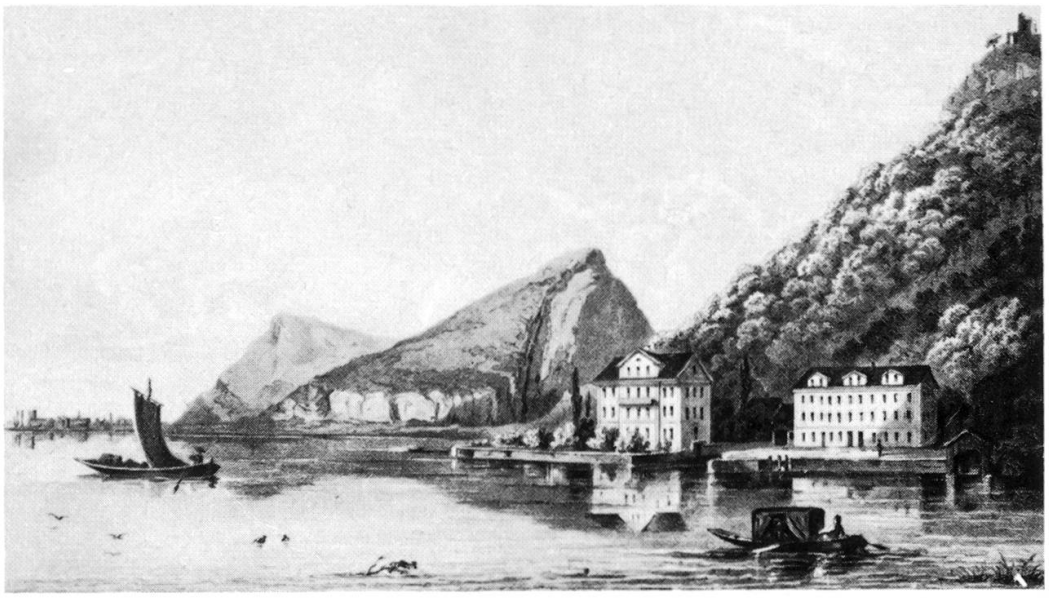
[2] Nidwaldner Wochenblatt 1857 Nr. 11 vom 14.3.1857 – weitere Belegstellen: Nidw. Wochenblatt 1854 Nr. 17, 45, 46/ 1855 Nr. 19, 20, 28, 29/ 1856 Nr. 21, 29, 30, 48, 51/ 1857 Nr. 1, 11, 14.

[3] Im Voranschlag waren zuerst Fr. 48 000.–, dann Fr. 60 000.– eingesetzt. In den Fr. 60 000.– waren inbegriffen die Widerlager für die Brücke lopperseits und der Damm mit der Verbindungsstrasse zum Dorf stansstaderseits.

[4] Original im Bundes-Archiv.

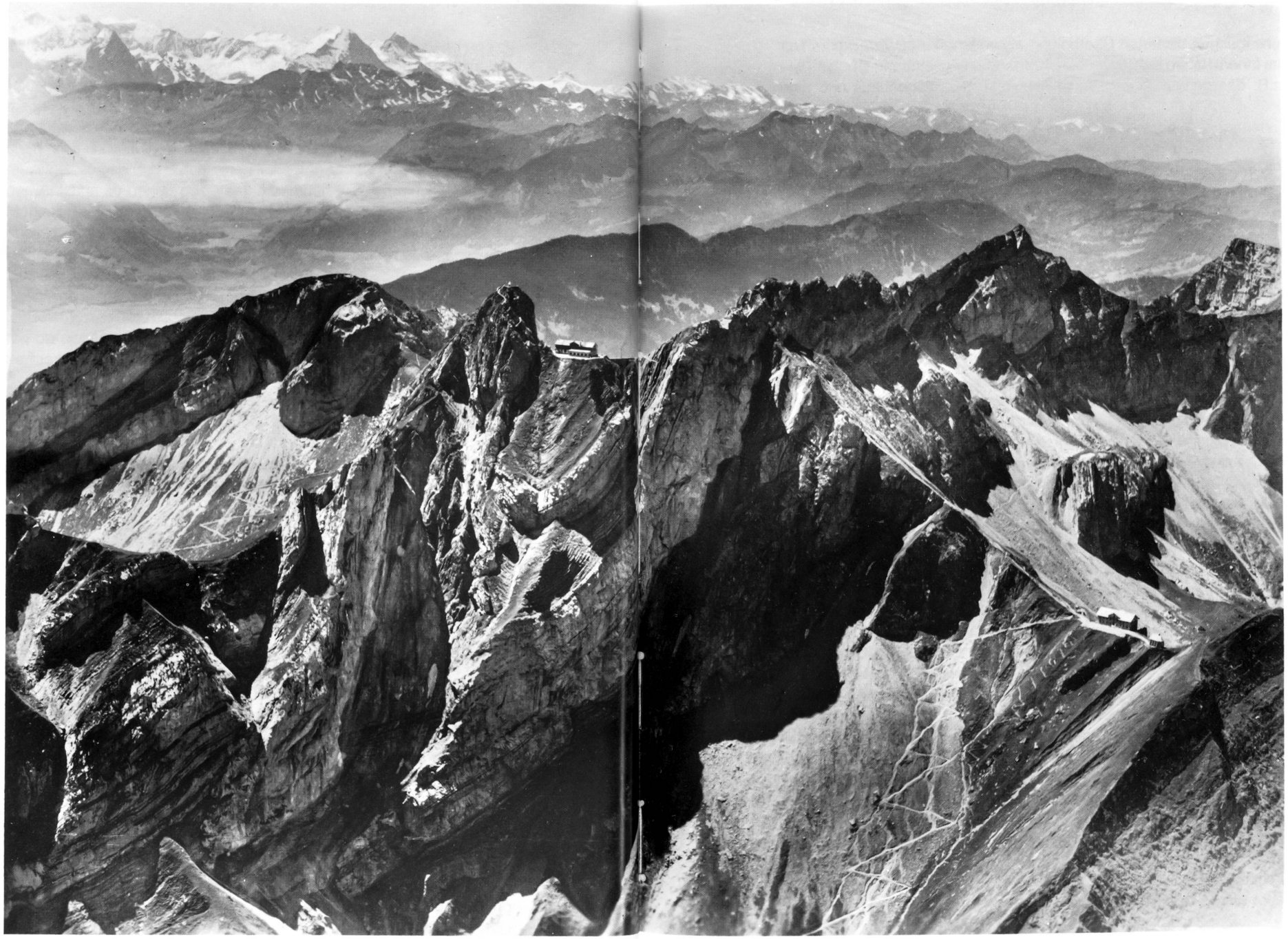
Das Geschäft mit Tisch und Bett, mit schöner Aussicht und freier Alpenluft

Es erstaunt immer wieder, wie sich im Leben bedeutender Persönlichkeiten Parallelen zeigen. In einem früheren Kapitel hatten wir gesehen, wie Niklaus Ryser anfangs des 17. Jahrhunderts sich ein nach damaligen Verhältnissen aussergewöhnliches und vielseitiges Industriereich aufbaute und dabei auch die Rotzlocher Schwefelquelle durch den Bau eines Badehauses nutzbar machte. Er tat das in einem Alter, wo wir Menschen des ausgehenden 20. Jahrhunderts bei weit grösserer Le-



Pension und Bad Rotzloch Kanton Unterwalden, Lithographie H. Balmer/Benziger, ca. 1870. Original 11,9 x 20,1 cm

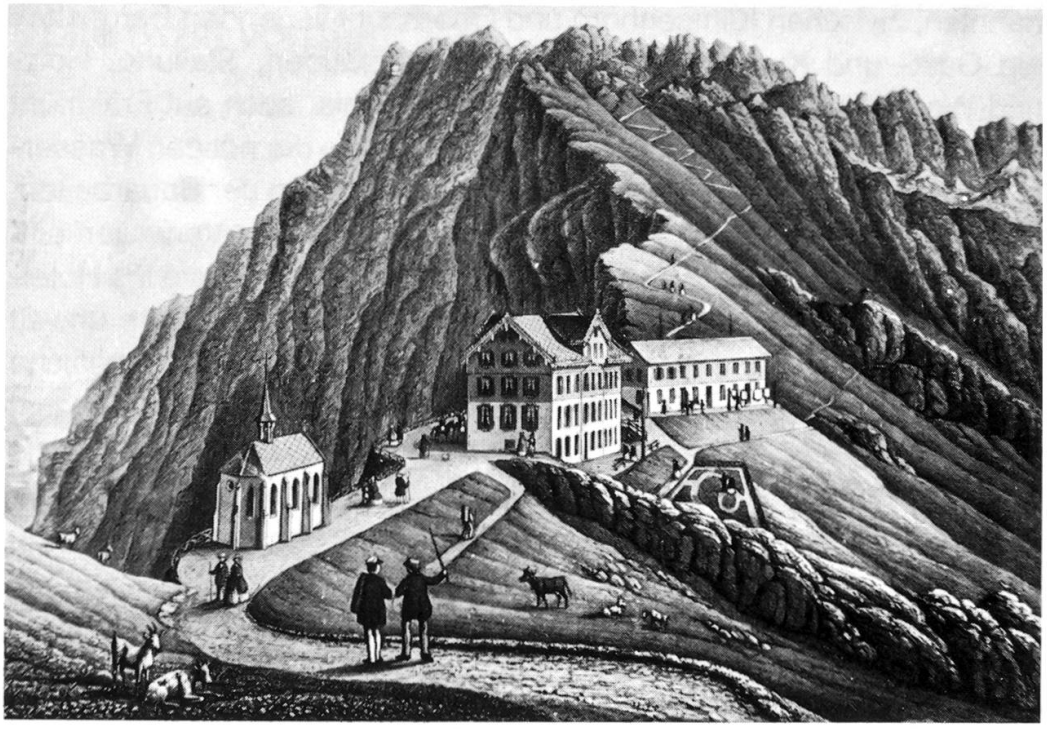
benserwartung schon an Pensionierung und Rückzug aus den Geschäften denken, nämlich in seinem 62. Altersjahr. Und 62 Jahre alt war Kaspar Blättler, als er sich entschloss, die alte Tradition des Schwefelbades im Rotzloch zu erneuern, das Wasser der Schwefelquelle in ein Badehaus zu leiten und gleich daneben ein geräumiges und für die damaligen Verhältnisse grosszügiges Gasthaus zu bauen, das er stolz «Hotel, Pension & Bains Blättler Rotzloch» taufen sollte, jenes Haus, in dem die Verwaltung der derzeitigen Rotzlochbetriebe wirkt.[1] Heute präsentiert sich der Bau äusserlich nach einer von reinen Nützlichkeits-



Pilatus-Nordseite. V.l.n.r. Esel, Hotel Bellevue, Oberhaupt, Tomlishorn, Widderfeld. Rechts unten der Sattel zwischen Klimsenhorn und dem Oberhaupt mit dem Hotel und der Kapelle. Im Hintergrund die Berneralpen. Aufnahme Swiss-Air 1947.

erwägungen diktierten Überholung als verlangweilter Zweckbau. Nur im Innern haben sich Zeugen der vornehmen Ausstattung erhalten, wie z.B. das bemerkenswert reich ausgestaltete Stiegenhaus und eine Reihe vorzüglich geschnitzter Nussbaumtüren. Sonst aber ist der Charme, den dieser spät-klassizistischen Stil-Grundsätzen verhaftete Bau mit seiner breiten sieben-achsigen gegen den See gerichteten Fensterfront, dem kräftigen Mittelrisalit und dem Zwerchgiebel ausstrahlte, weitgehend zerstört. Dem Haus vorgelagert gestaltete Blättler einen schattenspendenden Lustgarten. Dem Zeitgeschmack entsprechend durfte ein den freien Ausblick auf den See gewährendes Gartenhäuschen nicht fehlen. Sechzehn Badekabinen über dem nordseits vorbeifliessenden Mehlbach versprachen Linderung gegen allerlei Gebresten. Das Haus umfasste neben den nötigen Wirtschaftsräumlichkeiten 22 Gästezimmer mit 40 Schlafstellen und Aufenthaltsräume im Erdgeschoss, darunter einen geräumigen Speisesaal, gesamthaft gesehen ein gefreutes Unternehmen. Der rege Zuspruch, der dem Hause von Anfang an zuteil wurde und der schon wenige Jahre später zum Umbau der Arbeiterwohnung als Dependance – fortan Restaurant «Dampfschiffbrücke» genannt – führte, beweist dies nachdrücklich. Springbrunnen, bengalische Beleuchtung des Wasserfalls, Feuerwerk und Tanzanlässe erweiterten das touristische Angebot, sodass sogar so berühmte Gäste wie der Dichter Uhland im Rotzloch abgestiegen sein sollen. Den Anlass zu diesem Bau habe Blättler ein Unwetter (1846) geboten, welches grosse Massen Geschiebe durch die Rotzschlucht hinunterwälzte, und die es wegzuschaffen galt. Sie wurden zur Auffüllung des Geländes, auf dem das zukünftige Hotel stehen sollte, verwendet.

Blättler leistete auch mit diesem Bau Pionierarbeit, steht er doch mit am Anfang jenes Abenteuers, das die Schweiz für 60 Jahre lang zum beliebtesten und gesuchtesten Ferienland ganz Europas machen sollte. Vor der Mitte des 19. Jahrhunderts boten meistenorts nur einfache Wirtshäuser durchreisenden Fremden Unterkunft und Verpflegung. An abgelegeneren Orten waren es allenfalls der Pfarrer, der Arzt oder der Posthalter, die eine beschränkte Anzahl von Gästen zur «Sommerfrische» aufnahmen. Da und dort verstieg sich etwa einer der als gutmütig und grosszügig und daher verrückt betrachteten Engländer auf die Idee, ohne jeden ersichtlichen Grund auf Bergen herumzukraxeln oder mit ehrfürchtigem Schaudern den Fuss auf einen echten Gletscher zu setzen. Der berühmteste Berg der Voralpenkette, die Rigi, war schon 1816 mit einem Berghaus bekrönt worden, von wo die Gäste den Sonnenaufgang bestaunen konnten. Die grossen Hotelzentren blühten aber erst Mitte der 50-er Jahre des 19. Jahrhunderts fast gleichzeitig



Hotel «Klimsenhorn» mit Kapelle. Stahlstich ca. 1865

mit Blättlers Bau im Rotzloch auf. So sahen die Jahre zwischen 1844 und 1854 den Bau des «Schweizerhof» in Luzern, erst der vierte Gasthof in dieser Stadt nach Schwanen, Waage und Rössli. 1852 beginnt mit Alexander Seiler, dem ungekrönten König von Zermatt, der Ruhm dieses Dorfes. Die Geschichte der Hotelier-Familie Badrutt von St. Moritz leitete 1855 die Pacht einer kleinen Pension ein. Die ersten grösseren Bauten in Interlaken datieren aus dem Ende der 50-er Jahre, und ganze 10 Jahre sollte es noch dauern, bis Franz-Josef Bucher-Durrer mit dem Bau des Hotels Sonnenberg in Engelberg den Grundstein zu seiner Hotelkette legte. Das Grand-Hotel auf dem Bürgenstock entstand 1873.

Blättlers Hotelunternehmungen sind ein kleiner Spiegel dieser Epoche, besonders aber die Erschliessung des Pilatus, welche er mit seinem Schwiegersohn, dem Rössliwirt Jakob Blättler von Hergiswil, an die Hand nahm. Dieser Berg sollte nach Ansicht des Rotzlochbesitzers ein Gegenstück zur touristisch bereits erschlossenen Rigi werden. Jener hatte der Pilatus vieles voraus. Denn während die Rigi auf ihrer Nordflanke ungefährlich über saftige Alpweiden erreichbar war, lockte der Pilatus durch seine wild aufragenden Felstürme, die ihm mit Recht den Namen «FRACTUS MONS» – gespaltener Berg – fortlebend im Namen der schönsten Hergiswiler-Alp «Fräkmünt» – verliehen.

Am 6. Oktober 1855 erlangten die beiden Blättler von der Korporationsgemeinde Hergiswil unter anderem das Recht, auf dem «Joch» ge-

nannten, zwischen Klimsenhorn und Oberhaupt liegenden Bergsattel, ein Gast- und Kurhaus nebst Ökonomiegebäuden, Stallung, Holz- und Waschhütte zu errichten, dazu die Befugnis, auch auf Fräkmünt nach Belieben ein Magazin und eine Säge sowie die nötigen Wasserleitungen anzulegen. Das Jahr 1856 sah den Beginn der Bauarbeiten. Die erste Wirtschaft lud bereits 1857 zu gemütlichem Verweilen ein. Drei Engländerinnen aus Luzern trugen sich als erste Gäste ins Hotelbuch ein. 1860 war der Hauptbau vollendet. Hinzu kam eine unweit des Hotels errichtete Kapelle in neugotischem Stil, die der bischöfliche Kommissar, Pfarrer Remigius Niederberger von Stans, am 18. August 1861 unter dem passenden Titel «Verklärung Christi auf dem Berge Tabor» feierlich benedizierte. Hergiswil gewann mit dem aufblühenden Pilatustourismus erklecklichen Anteil am Fremdenverkehr. Bis zu 13 000 Passagiere sollen jährlich Hergiswil per Schiff erreicht haben. Mit Tragstühlen und Sattelpferden stellten sich Träger und Führer schon am Schiffsteg auf, um die Kunden gleich bei ihrer Ankunft abzufangen und zur Reise über die Alp Fräkmünt auf den Pilatus einzuladen. Die Gastwirte im Dorf hatten goldene Zeiten.

Das touristische Angebot auf dem Pilatus erweiterte Kaspar Blättler – auch hier der Motor des Unternehmens – durch den Ausbau von Fusswegen. Den Aufstieg auf den Grat und den Aussichtspunkt am Esel sicherte er durch den Ausbruch des «Chriesiloch». Pfade mit Treppenstufen und Geländern geleiteten den Wanderer sicher durch den Kastelendossen aufs Tomlishorn und die Bründlenalp, die Blättler ebenfalls an sich brachte. 20 Kühe und 40 Ziegen, die er auf der eigenen und auf der hinzu gepachteten Kastelenalp sömmerte, versorgten den Hotelbetrieb mit Milch, Butter und Käse, Nach Herzenslust durften seine Gäste den damals so beliebten Molken-Kuren frönen.

Fünf Jahre nach seinem Tode, am 17. März 1877, verkauften die Erben das Hotel Klimsenhorn an den Eigentümer des Kulm-Hotels, Major Melchior Britschgi.

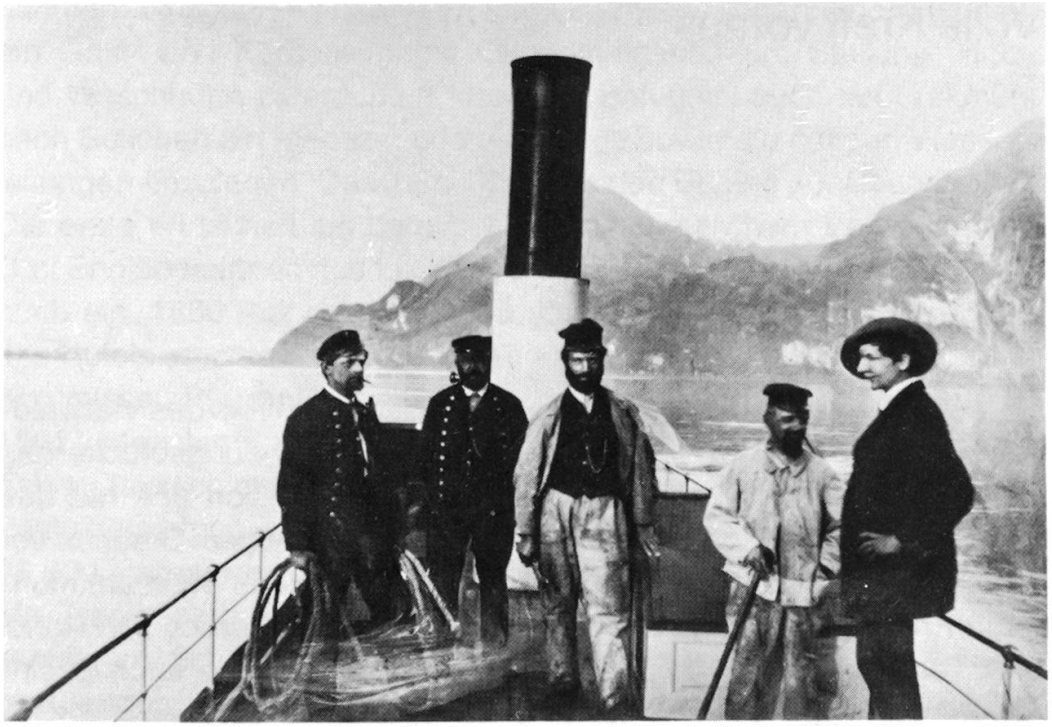
Kehren wir zum Schluss nochmal ins Rotzloch zurück. Für Gäste, die es ruhiger mochten, baute Blättler auf seiner Liegenschaft Burg 1864 im Schweizerhaus-Stil eine Pension mit 12 Betten. Sie wurde aber nur als Sommerwirtschaft betrieben. Auf dem Rotzberg selbst lud eine einfache Hütte zu geselligem Verweilen ein.

[1] Das Wirtepatent erteilte der Landrat am 5.3.1857. Blättler hat aber schon in den 30-er Jahren im Rotzloch angefangen, Erfrischungen zu verabreichen; siehe Businger, Kanton Unterwalden, 163. – Als Architekten darf man Johann Meyer vermuten, den Verfasser der Pläne für den Kirchenbau Hergiswil. Blättler empfahl ihn 1860 auch, in seiner Eigenschaft als Mitglied der Baukommission, für den teilweisen Neubau des Stanser Pfarrhofs. Meyers Projekt, ein Bau mit einem Zwei-Schiltdach wurde dem von Schreinermeister und Unternehmer Amstad vorgelegten Vier-Schilt-Bau vorgezogen. Kirchenrats-Protokoll Stans.

Volle Kraft voraus!

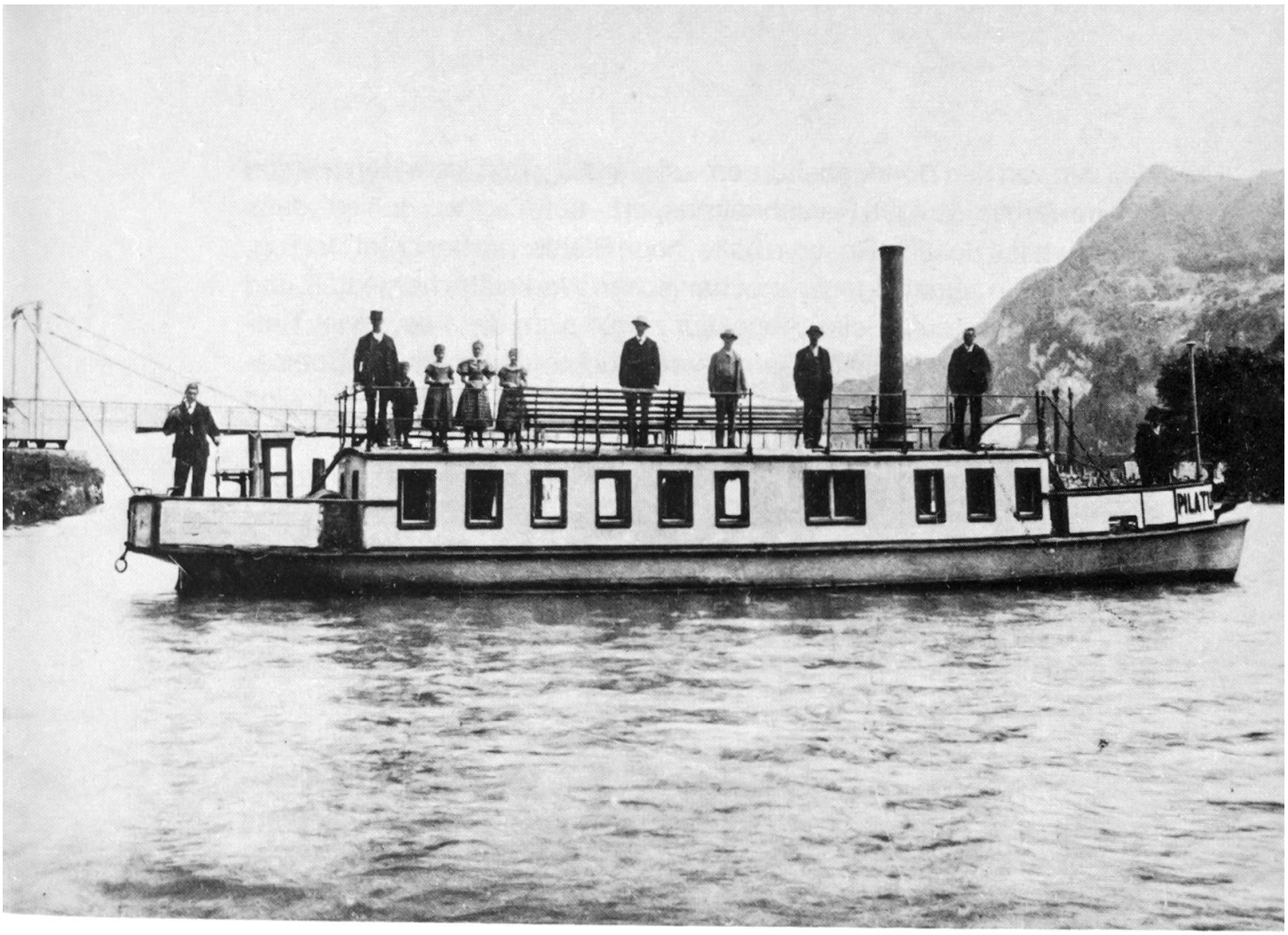
So lautet der Befehl des Kapitäns auf den Dampfschiffen des Vierwaldstättersees, wenn nach dem Ablegen von der Landungsbrücke das Schiff auf volle Fahrt gebracht werden soll. Wer von uns hat das Kommando in seiner Jugend nicht mit fast ehrfürchtigem Staunen vor soviel Befehlsgewalt gehört, sich wie Heinrich Federer dann am munteren Kreisen der Pleuel-Stangen gefreut und den Geruch von Rohöl und Teer, als wären es lauter Wohlgerüche, beinahe süchtig eingezogen!

«Volle Kraft voraus!» durfte Kaspar Blättler auch sagen, nachdem er stolzer Besitzer eines 10-pferdigen Schraubendampfers, den er «Rotzberg» taufte, geworden war. Wie kam Blättler zu diesem Schiff und zur Konkurrenzierung der damals bestehenden und seit 1859 auch Stansstad anlaufenden Schiffahrtsunternehmungen auf dem Vierwaldstättersee? Dr. Constantin Deschwanden schreibt in dem 1873 in Thun gedruckten Nachruf auf Blättler, dieser habe von seiner Bremerreise zum deutschen Bundesschiessen seiner Familie diesen Schraubendampfer heimgekramt. Herzog berichtet gleichlautend und gibt auch den Beweggrund zu diesem Kauf an, nämlich die Nichtberücksichtigung des Alpnachersees im Fahrplan der Vereinigten Dampfschiffgesellschaft, wo doch Blättler seit seinem Hotelbau auf eine solche Verbindung heiss hoffte. Unter Mithilfe seines Mechanikers habe er den Dampfer in Hamburg demontiert und zuhause wieder zusammengesetzt. Das haben seither alle, die der spontane Ideenreichtum dieses aussergewöhnlichen Mannes und seine unermüdliche Tatkraft in Staunen versetzt hat, einander abgeschrieben. Ich war auf dem besten Weg ihnen zu folgen, bis ich in meinem alten, lieben Brockhaus aus dem Jahre 1895 nachschlug, ob sich eventuell bezüglich dieses Schützenfestes in Bremen eine Notiz fände. Sie fand sich und erschreckte mich zugleich; denn das erste deutsche Bundesschiessen sah 1861 Gotha als Feststadt.[1] Das nächste beherbergte Frankfurt 1863. Erst 1865 böllerten die Schützen in Bremen. Dabei besitzen wir einen Fahrplan der «Rotzberg», gültig für die Monate Juli, August und September 1862, mit je 3 Fahrten von Rotzloch nach



Besatzung und ein Fahrgast auf der «Rotzberg». Die «Rotzberg» ist am eingekleideten Kamin zu erkennen. Beim Fahrgast kann es sich nicht um den Schiffseigentümer handeln. Blättler war zur Zeit, als dieses Bild entstand, mindestens 73 Jahre alt.

Alpnach und zurück und von Rotzloch über Acheregg, Hergiswil nach Luzern und zurück. Wie lässt sich dies nun vereinbaren? Die Antwort gibt uns das Eidg. Schützenfest in Stans vom Juli 1861. Die Schützen aus Bremen waren mit der Basler-Schützengesellschaft schon zuvor befreundet gewesen. Diese stiftete anlässlich des Stanser Schützenfestes einen Stutzer mit Zubehör im Werte von Fr. 800.–. Jener Bremer sollte ihn gewinnen, der in den 6 gewöhnlichen Standstichscheiben den besten Schuss täte.[2] So kamen die Bremer ans Eidg. Schützenfest nach Stans mit einer zahlreichen Delegation, angeführt vom Ausland-Schweizer Buchmann. Ihre Fahne, die sie mitbrachten, zeigte ihr Stadtwappen. Das machte sie den Nidwaldnern sofort vertraut. Denn funkelte da nicht auf rotem Grund ein silberner Schlüssel, zwar nur einbärtig und schräg von rechts oben nach links unten liegend? Den Schild halten, wie bei unserem Nidwaldner Wappen, zwei Löwen. Erstaunt es da, dass sich unsere Schützen in Freundschaft kaum übertun konnten? Bremens Vertreter, vom freundlichen Empfang begeistert, ergriffen mehrmals das Wort. Solche Schützenreden waren damals üblich und sind uns durch Gottfried Kellers «Fähnlein der sieben



Der Schraubendampfer «Pilatus», erbaut 1863. Im Hintergrund die von Kaspar Blättler erbaute Acheregg-Brücke

Aufrechten» vertraut. So rühmte der Schütze Ohlmeier «Die Freundschaft zwischen Bremen und der Schweiz». Der Festteilnehmer Brun freute sich über «Die Schweizerische Gastfreundschaft». Ein pathetischer Heymann erinnerte an «Das Vorbild, das die Schweiz für Deutschland darstelle». Der Bremen-Schweizer Buchmann sprach einen Toast auf «Die Schweizer-Damen» aus und der besinnliche Wiesmann gab unseren Landsleuten zu bedenken: «Schweiz sei bedächtig, mach nicht mehr als Du mächtig».[3] Das Organisationskomitee, in dem Bauherr Blättler an leitender Stelle sass, lud dafür die Bremer am 6.7.1861 zu einem Ausflug auf den Pilatus und auf den Rotzberg ein. Damals sind wohl die ersten Kontakte, die zum Ankauf der «Rotzberg» führten, gesponnen worden. Jedenfalls war Blättler im Jahr darauf glücklicher Besitzer eines Dampfbootes. So dürfen wir mit Sicherheit annehmen, dass nicht sein Besuch in Bremen, sondern der Besuch der Bremer in Stans den Anlass zu diesem Kaufe gab.

Weil ihm von den Bundesbehörden – als Bedingung für die Konzession zum gewerbsmässigen Personentransport – auferlegt worden sei, dass er ein zweites Schiff in Reserve halte, habe Blättler, so berichtet Herzog, ein solches in seiner eigenen mechanischen Werkstätte hergestellt und es «Pilatus» getauft. Beim Stapellauf zeigte sich, dass es zuviel Tiefgang hatte, deshalb zuviel Dampf verbrauchte und dass die Speisepumpe nicht genügend Wasser nachliefern konnte. Um eine Explosion des Kessels zu verhüten, musste die «Pilatus» jeweils auf «offener See» anhalten, bis dem Dampfkessel wieder das nötige Wasser zugeführt war. Wenig gebraucht, fristete die Fehlkonstruktion in der eigens dafür erbauten Schiffshütte ein trauriges und tatenloses Dasein, bis sie 1884 demontiert und als Alteisen verkauft wurde.
Die Vereinigte Dampfschiffahrtgesellschaft sah selbstverständlich das Konkurrenzunternehmen Blättlers nicht gerne und gestattete ihm das Anlegen an ihren Haltestellen nicht. Blättler rächte sich, indem er fortan die Nidwaldner zu einem niedrigeren Tarif, teilweise sogar unentgeltlich, beförderte. Die Dampfer der Luzerner-Unternehmung hatten – gemäss ihren Konzessionsbedingungen – in Stansstad und Hergiswil wohl fahrplanmässig anzulegen. Ausser zur Sommerzeit stieg aber dort kaum jemand ein oder aus.[4]

[1] Die in Gotha versammelten deutschen Schützen sandten ein Glückwunsch-Telegramm an die gleichzeitig in Stans versammelten Schweizerischen Schützen.
[2] Gewonnen hat ihn Baumeister D. W. Stubmann. Verzeichnis der Gabengewinner S. 30
[3] Eidg. Zeitung, Bern 1861 Nr. 183–190 / 5.–12.7.1861
[4] In Alpnach erzählt man sich, Blättlers Schiff habe als Galionsfigur einen Gnomen (Zwerg) gehabt. Alpnacher hätten sie gestohlen, und lange Jahre sei sie im Rest. «Krone» des Meinrad Wallimann gestanden. Als Wallimann die «Krone» an einen Brun verkauft habe, habe er die Figur mitnehmen wollen. Dem habe der Käufer widersprochen. Der Kauf begreife «Schiff und Gschirr». Kompromissweise sei dann vereinbart worden, dass Brun die Figur bei einem Weiterverkauf der «Krone» an Wallimann zu übergeben habe. Diesem beurkundeten Vertrag zufolge befinde sie sich nun im Besitze von Frau Josephine Luther-Wallimann in Rapperswil. Die Rotzberg tat noch am 2. 2. 1876 für die Sprengstoff-Fabrik in Isleten Dienst. Es wurde in Seedorf eine Landungsbrücke errichtet, damit sie dort anlegen konnte. Mitteilung von Josef Gwerder, SGV Luzern.

Politik als Verpflichtung

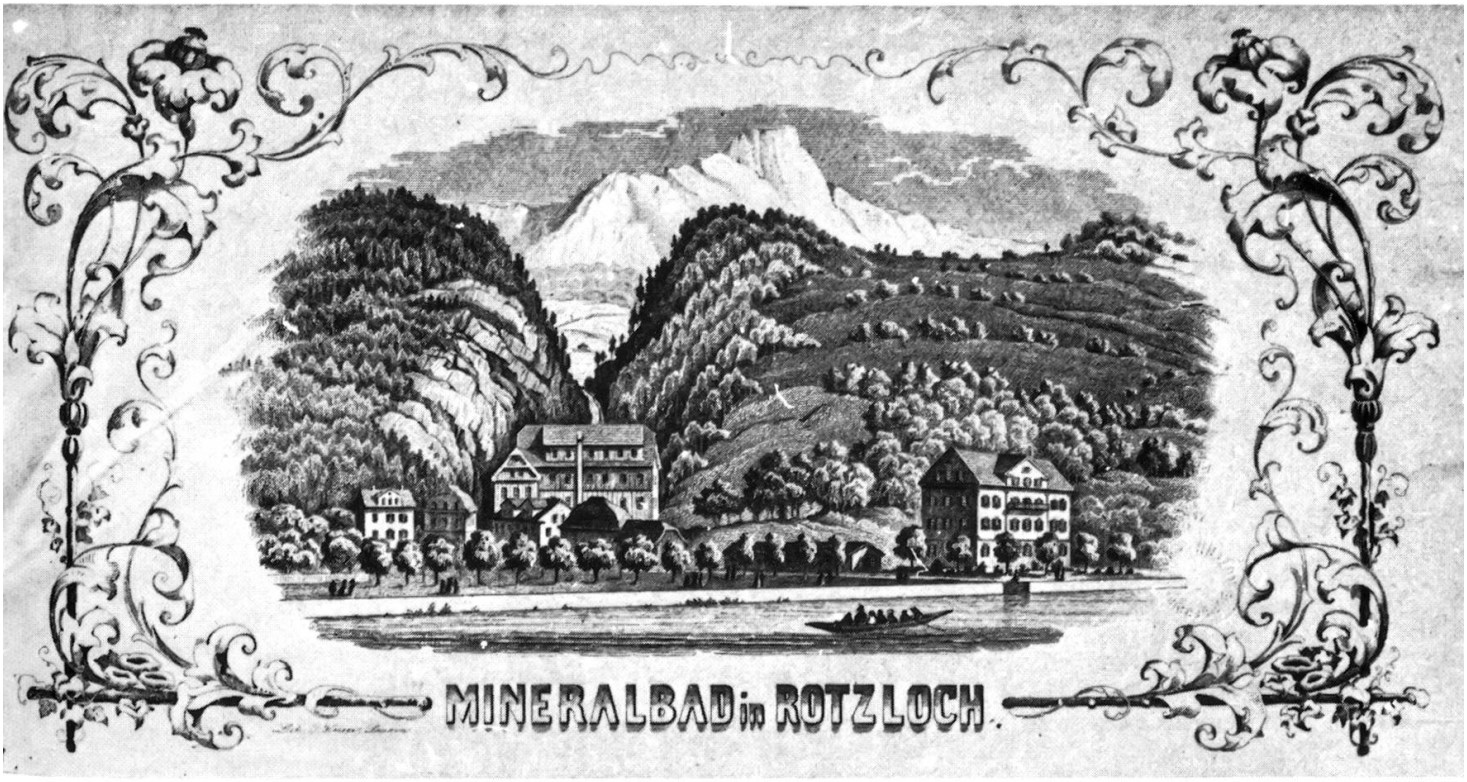
Einem Mann von der Intelligenz und der Schaffenskraft Blättlers konnte, ja durfte es nicht gleichgültig sein, was sich im politischen Leben seiner engern Heimat tat, seiner Heimat, die von wenigen engstirnigen Demagogen verführt von den 20-er bis in die 50-er Jahre des letzten Jahrhunderts eine Schneckenhauspolitik betrieb und nicht verstehen wollte, dass es nach dem Willen der im Wiener-Kongress 1815 versammelten Mächte fortan nur «eine Schweiz – nur Schweizer desselben Bundes, derselben Eintracht, derselben Verpflichtung» geben sollte.[1] Blättler teilte diese Meinung voll und ganz. Fortschrittlich gesinnt wie er sich im geschäftlichen Leben zeigte, hatte er frühzeitig erkannt, dass das Wohlergehen des Landes, seiner Bevölkerung, seiner Wirtschaft nicht in der Abgeschiedenheit, nicht bei jenen zu suchen war, die ihre engstirnigen, separatistischen Auffassungen durch religiöse Verhetzung des biederen Landvolkes durchzusetzen trachteten. Er schloss sich vielmehr der Minderheit an, die – zwar als liberal, mehr noch freisinnig oder gar radikal verschrien – weder Amt noch politischen Einfluss besass, im nachhinein aber durch ihre Ideen und ihre vorausblickenden politischen Aktionen als jene Schicht bezeichnet werden muss, die Nidwalden besonders in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts den Stempel aufdrückte und seinen Bewohnern den Titel eines geistig regsamen Völkleins erwarb. Denn liberal im heutigen Sinne waren sie bei weitem nicht, auch nicht antiklerikal, sondern «bloss» eidgenössisch und sehr, sehr fortschrittlich.
So kommt es nicht von ungefähr – um gleich mit einer gemeinnützigen Unternehmung zu beginnen, die noch heute nach 150 Jahren festen Bestand und sichere Geltung hat – dass die der Gründungsversammlung der Ersparniskasse Nidwalden vom 27. November 1827 vorausgehende Zusammenkunft des engern Komitees im Rotzloch, im 1820 erbauten Hause von Kaspar Blättler, stattfand.[2] Hier begegnen wir gleich vier seiner engsten Freunde. Da ist vor allem Melchior Deschwanden zu nennen, der die Ersparniskasse ab 1827 50 Jahre lang, beinahe unentgeltlich leitete[3], weiter dessen Schwager Franz Odermatt[4], ferner Hauptmann Anton Zelger[5] sowie Dr. Alois Christen[6].

Diese und weitere Gleichgesinnte, der damals herrschenden Kamarille ein Dorn im Auge, bildeten die sogenannte «Rotzlochgesellschaft». Der hätte es bei einem Haar zu einem Hochverratsprozess gereicht, wurde doch ruchbar, dass dort eine so verdächtige wie die vom freisinnigen Hauptmann Meier in Herisau redigierte «Appenzellerzeitung» gelesen werde. Damit schien die Staatsgefährlichkeit der Vereinigung bewiesen. Schlimm wäre es ihnen ergangen, hätten die vermeintlichen «Verschwörer» nicht eine zahlreiche und unabhängige Verwandtschaft hinter sich gewusst, so die Deschwanden vom Obern-Haus unter Führung des unabhänigen Johann-Baptist[7] und auch die vom Platz mit dem weitgereisten Louis-Viktor[8], insgesamt ein grosser, einiger – wenn auch fortschrittlich, so doch religiös gesinnter, kulturell engagierter und in höchstem Masse sozial eingestellter – Familienverband, ohne dessen tätige und freigebige Initiativen kaum ein gemeinnütziges Werk in Stans und Umgebung entstanden wäre. Ein jüngerer gleichgesinnter Freundeskreis scharte sich dann um die 50-er Jahre des letzten Jahrhunderts teils um die Nachkommen der genannten, teils um junges Bürgertum, zu dem vornehmlich Alois Flüeler[9], Melchior Joller[10] sowie Caspar von Matt[11] zu zählen sind.

Um Blättler, der schon 1818 von der unter dem Schutze Eidgenössischen Militärs und eidgenössischer Repräsentanten 1815 eingesetzten, wenige Jahre darauf aber wieder überspielten, Regierung von Format und Geist zum Hauptmann im Auszügerbataillon ernannt worden war und der 1826 mit den Nidwaldner Milizen als Landmajor erstmals zu einer Eidg. Truppenschau nach Thun auszog, wurde es in den folgenden Jahren politisch zusehends ruhiger. Doch brachte die Niederlage des Sonderbundes für kurze Zeit wieder einsichtigere Kräfte ans Ruder. Eine gedemütigte Landsgemeinde vom 12. Dezember 1847 übertrug Blättler das Bauherrenamt. In der Ausschliessungsperiode aber, als die Durrer und Jann 1849 die Oberhand gewannen, wurde er wieder ausgebootet. Blieb ihm auch der Titel «Bauherr», so reichte es ihm in den folgenden Jahren nicht einmal mehr zu einem Ratsherrensitz. Die damalige Regierungspartei hatte es nämlich verstanden, die Ratsherrenwahlen der Landsgemeinde zu übertragen, und diese behandelte das «Wahlrecht unbarmherziger als der Herrgott die Bewohner von Sodoma und Gomorrha», mass sie doch ihre «Gnade (sprich Ämter) nach der Zahl der Konservativen» und nicht wie «der Herrgott die Seinige nach der Zahl der Gerechten»[12], befürchtend, es könnten ansonst die liberal gesinnten Hergiswiler «ein ganzes Dorf voll Deschwanden wählen»[13].

Ihren Zusammenschluss fanden die Kreise, zu denen Blättler sich zählte, im «Vaterländischen Verein», dessen Mitglieder eine Art Schat-

tenkabinett bildeten und durch ihre Zeitung, das «Nidwaldner Wochenblatt», dessen Redaktoren Melchior Joller und Karl von Deschwanden ein hochstehendes politisches Programm vertretend, Einfluss auf die Bürgerschaft zu gewinnen suchten. Es erstaunt nicht, dass die Regierung diese erste Zeitung Nidwaldens mit allen Mitteln zu bodigen versuchte, ihr amtliche Mitteilungen vorenthielt und sie sogar mit dem zuerst in Luzern bei den Gebr. Räber gedruckten Amtsblatt konkurrenzierte, «für die allzu gutmütigen und blödsinnig gewordenen den Grad andeutend, auf dem der politische Thermometer unserer zähesten Gegner immer noch steht».[14] In jener Zeit konnte sich Blättler



Briefkopf. Stahlstich ca. 1860

politisch nur auf die Stansstader stützen. Um seinen Einfluss geltend machen zu können, hatte Sohn Josef sein Amt als Gemeinderat niederzulegen. Kaspar, kurz zuvor noch Bauherr, übernahm dessen Präsidium.[15] Am 27. April 1856 zog Blättler zum zweiten Mal in die Regierung ein, wiederum als Bauherr, welches Amt er bis 1862 ausübte. Wenn es ihm auch nicht gelang, sein Lieblingsprojekt, die Zentralisation des Strassenwesens durchzusetzen, worin ihn der oft verkannte Obervogt Josef-Maria Bünter[16] sowie Melchior Zimmermann[17] unterstützten, so hat er doch unter seinem Bauherrenamt, zwar nicht als Bauherr so doch als Unternehmer, Nidwalden durch den Brückenschlag am Acheregg

das Tor zur Welt geöffnet. Aus Blättlers Gedankenwelt stammt auch die bereits im Jahre 1855 im Nidwaldner Wochenblatt Nr. 20 vom 19. Mai verfochtene Idee einer linksufrigen Eisenbahn zwischen Luzern und Altdorf, ihrer Zeit um 100 Jahre voraus.

[1] Schreiben der Minister von Österreich, Frankreich, England und Russland an den Landrat und die Landsgemeinde des Kantons Unterwalden nid dem Wald vom 28. Juli 1815.

[2] NW VBl 1885 Nr. 51 vom 19.12.1885 (Nekrolog Melchior von Deschwanden)

[3] 1800–1885 – KN 56 – Melchior Deschwanden war auch Hauptförderer der Tieferlegung des Lungerersees und 1859 Mitstifter der Knabensekundarschule Stans, HBLS 2/697 Ziff. 8.

[4] 1794–1870 – Schullehrer, Fürsprech, Landschreiber, Landesstatthalter 1847–1849 und Gerichtspräsident ab 1850 – HBLS 5/331 Ziff. 10.

[5] 1796-1864, Landesstatthalter 1840/1, Zweiter Landammann unter Ablehnung der Wahl zum ersten Landammann 1859, HBLS 7/637 Nr. 61

[6] 1790–1865, Arzt.

[7] 1800–1883, Kaufmann.

[8] 1795–1878, Offizier in span. Diensten. Über ihn siehe Hess Grete: Schon damals, Stans 1947 und Kunstmaler Theodor Deschwanden 1826–1861, BGN 23/24, Stans 1951.

[9] 1829–1909 – zuerst Bäcker dann Fürsprech und ab 1875 Regierungsrat, HBLS 3/183.

[10] 1817–1865 – Fürsprech, Nationalrat, Mitbegründer und zeitweise Redaktor des Nidwaldner Wochenblattes, wohnhaft in der Spychermatt Stans.

[11] 1817–1884 – Buchbinder, Begründer des Verlags- und Antiquariatsgeschäftes und des Nidwaldner Volksblattes, HBLS 5/49 Ziff. 16 – Hans und Franz von Matt, Caspar von Matt 1817–1884, Stans 1967.

[12] NW WBl. 1850, Nr. 4 vom 26.1.1850

[13] NW WBL. 1850, Nr. 14 vom 6.4.1850

[14] NW WBl. 1853, Nr. 1 vom 3.1.1853

[15] Die Uertner sahen zwar den Einbruch dieses Beisassen in die Gemeinderegierung nicht gerne und hielten ihm vor, wegen der Verdienstmöglichkeit im Rotzloch kämen allzu viele Bürger nach Stansstad, so dass man zuletzt noch genötigt sei, ein neues Schulhaus zu bauen. – In jene Zeit fällt auch die tätige Anteilnahme Blättlers an der Regulierung des Seeabflusses in Luzern (Reuss-Schwelle), wodurch die Seegemeinden vor der jährlich auftretenden Plage der Überschwemmung befreit wurden.

[16] 1808–1892 – Josef Knobel, Ständerat und Obervogt Josef-Maria Bünter in Wolfenschiessen, Stans 1977 S. 87 ff.

[17] 1812–1864 Landwirt, Landsäckelmeister, bekannt als der stärkste Nidwaldner – Odermatt – Lussy Marie, Der Chastler-Melk in Nidw. Kalender 1955 S. 74 ff.

Die Schützenvereine als politischer «Under-Ground»

Politik wurde in Nidwalden aber nicht nur oben im Rathaus oder in der Zeitung gemacht, sondern vernehmlich in einer Vereinigung, die an sich durchaus unpolitisch schien, der Dienst- und Militärfreundlichkeit der Nidwaldner aber im höchsten Masse entgegenkam, nämlich in den Schützenvereinen. Unter Blättler hatte sich schon 1827 in Stansstad eine erste Schützengesellschaft im Kanton formiert, die die Bundestreue auf ihre Fahne geschrieben hatte. Fleissig wurden die eidgenössischen Freischiessen besucht und mit den dortigen Schützenfreunden Gedankenaustausch gepflogen. Blättler, selbst ein treffsicherer Schütze, hat nicht nur manchen Kranz und manche Ehrengabe gespendet sondern auch ins Rotzloch heimgetragen.[1] Es erstaunt deshalb nicht, dass «die Mächtigen im Stamme Levi»[2] unter dem Deckmantel der Sonntagsheiligung das Schützenwesen zu unterdrücken versuchten, sonntägliche Fahnenzüge zu den Dorfchilbenen und Freischiessen verboten und denen den Gehorsam gegen die geistliche und weltliche Obrigkeit von den Kanzeln predigen liessen[3], «die nicht minder in den Himmel wollen als die, denen die Fahnenzüge so sehr missfallen»[4]. Dieses Verbot umging man freilich, indem man die Fahnen schon am Samstag an den Festort brachte und sie erst am Montag wieder abholte. Das Reden und Politisieren liess sich auch nicht unterbinden. «Mit dem Maulkorb sind wir nicht hierher gekommen; der mag unrühmlich als ein trauriges Votiv in der verschollenen Rumpelkammer der sonderbündischen Magnatenhalle hangen . . Der Eidg. Bund hat uns innert den Schranken der Wahrheit, Sittlichkeit und Religion die Zunge gelöst»[5]. Solche und ähnliche Reden mussten natürlich der regierenden Partei missfallen. Die Schützen liessen sich aber nicht einschüchtern und gründeten 1854 den Kant. Schützenverein, dessen erster Präsident Kaspar Blättler wurde.[6] Höhepunkt und Anerkennung ihres Kampfes für gemeineidgenössisches Sinnen und Denken[7] war das Schützenfest 1861 in Stans, das der Bundesrat mit seinem Entscheid vom 23. Mai 1860 gegen Landrat und Regierung durchsetzte. Es wurde nicht nur für die Schützen, sondern auch für die liberale Partei zu einem vollen Erfolg.

«The defile of Rotzloch, Nidwalden». Holzstich aus einem englischen Reisebuch ca. 1870

[1] Den im Besitze von Herrn Josef Imboden, Wilrank, Oberdorf, sich befindlichen Becher erhielt Kaspar Blättler als Anerkennung für seine Tätigkeit im Rahmen des Eidg. Schützenfestes 1861 in Stans, ist also kein «herausgeschossener» Becher. Das Gewehr Blättlers verwahrt pietätvoll Herr Paul Fischer, Garage, Alpnach. Es handelt sich um ein Nidwaldner Ordonnanzgewehr.

[2] Die herrschenden Durrer und Jann, Walter Zelger, Tagebuch interessanter und uninteressanter Tagesneuigkeiten BGN 32/33 Sl. 19.

[3] NW WBl. 1851 Nr. 35 vom 30.8.1851.

[4] NW WBl. 1851 Nr. 32 vom 9.8.1851.

[5] NW WBl. 1851 Nr. 37 vom 13.9.1851 – andere Zitate: Der Eidg. Bund hat uns durch die Kraft seines Armes und durch die Weisheit seiner Institute den grauen Star gestochen (NW WBl. 1851 Nr. 37 vom 13.9.1851) – Man bedauert noch häufig hin und wieder in vollem Ernst, dass man althergebrachte Dummheit und Unwissenheit nicht gleichsam in Spiritus hängen und sie vor Verwesung und Untergang bewahren kann (NW WBl. 1851 Nr. 37 vom 13.9.1851).

[6] Gründung am 18.10.1854 in Buochs – NW WBl. 1854 Nr. 42 vom 21.10.1854.

[7] «Meidet was Sünde ist. Eidgenössischer Sinn aber ist keine Sünde» (NW WBl. 1849 Nr. 27 vom 7.7.1849).

Herr und Arbeiter
Kapitalist und Philantrop

Wir würden Blättler nicht gerecht, wenn wir zum Schluss nicht auch das erwähnen würden, was über seinen Charakter im allgemeinen, seine Beziehungen zum Mitmenschen, überliefert ist, was er neben seinem Unternehmertum durch Förderung der Wirtschaft, neben seiner Tätigkeit in den Behörden, als Philanthrop, vornehmlich als Förderer des Schulwesens, leistete.
Dass er von seltener Arbeitskraft war, besonnen, wachsam, unverzagt bei Rückschlägen, von seltener Gemütsruhe, dass er sich restlos für eine Sache einsetzen konnte, das war ihm in die Wiege gelegt, geschenkt wie seine hochgewachsene, schlanke und kräftige Gestalt und eine gewinnende Art. Er sei verschlossen gewesen, streng mit sich selbst, streng gegen seine Arbeiter, doch gerecht und rücksichtsvoll, wo er Not fand. Nie habe er einen Fehler öffentlich gebrandmarkt. Von seiner Fürsorge für seine Arbeiter sprechen die Einrichtung einer Speiseanstalt, die Errichtung einer Betriebs-Krankenkasse und auch jener vorsorgliche 4 000-fränkige Kauf von Lebensmitteln im Kriegsjahr 1847, die er, als die Zufuhr stoppte, zum Ankaufspreis verteilen liess. Viele gemeinnützige Institutionen zählten ihn zu seinen Gönnern, besonders aber die Schulen von Ennetmoos und Stansstad. Nach zähem Ringen «von der Ansicht geleitet, dass das Schulwesen die erste wichtigste und wesentlichste Angelegenheit und Sorge einer Gemeinde sein soll», kam zwischen der Uertekorporation Stansstad und Blättler ein Vertrag zustande, laut welchem die Uertekorporation 6 000 Klafter Land (21 000 m²) zur freien Benützung zur Verfügung stellte. Blättler verpflichtete sich, dieses Ried in gutes Wiesland zu verbessern und es überdies dazu noch jährlich mit 5 Rp. per Klafter zu verzinsen. Davon sollten 3 Rp. den Bezirksschulen Stansstad, Obbürgen und Kehrsiten,

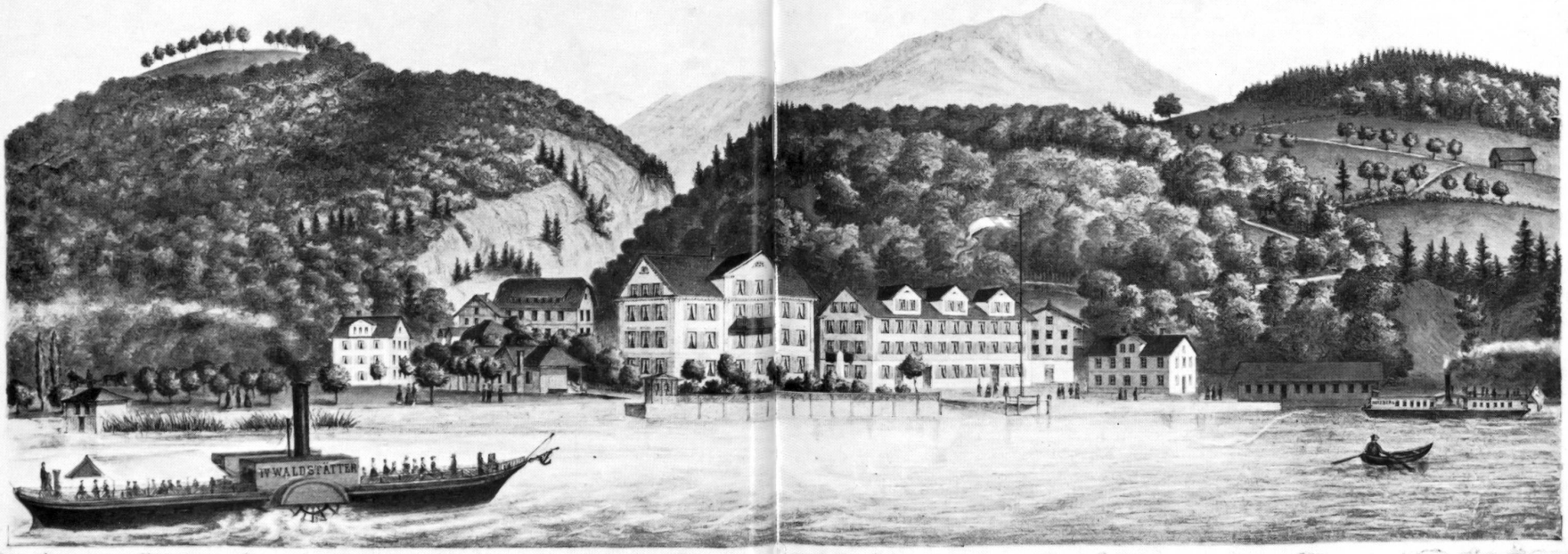
«Bains Hôtel & Pension Rotzloch am Vierwaldstättersee». Farb-Lithographie von A. W. Fehrenbach ZH, ca. 1865. Im linken oberen Feld der Blick durch die Schlucht hinunter ins Rotzloch, rechts oben die beiden Papiermühlen. Unten (v. l. n. r.) Herrenhaus, Papierfabrik, Hotel, Dépendance Dampfschiffbrücke, Berner-Häuschen und Haus Seebucht. Auf dem See links das Dampfschiff «IV Waldstätter» (erbaut 1846/47 und rechts die «Rotzberg». Original 53 x 40 cm. Sammlung Steinag. Foto Weber. >

VUE D'EN HAUT

GORGE DI ROTZLOCH

L'illumination de la gorge et ses abords commencera au mois de Juin.

VUE D'EN BAS



Holländer aus einem Kalksteinblock gehauen. Standort: Rotzloch. Länge 300, Breite 160, Höhe 60 cm.

2 Rp. aber der Uertekorporation als Grundzins zufallen. «Nach Verfluss dieser Lehnzeit fällt genanntes Lehnstück wieder dem vollen Verfügungsrecht der Uertekorporation zu, hingegen ist von jener Zeit an die Uertekorporation unwiderruflich verpflichtet, die Hälfte des jährlichen Reinertrages dieses verbesserten Grundstückes an die Schule abzugeben».[1] So gelangten die Schulen von Stansstad zu einer festen, den Lehrergehalt garantierenden, Einnahme. 1864 honorierte die Uertekorporation Blättlers gemeinnützige Leistungen mit der Verleihung des Korporationsbürgerrechtes, einer in der Geschichte des Uertewesens von Nidwalden wohl einmaligen Ehrung.[2]

[1] AE – 19. 3. 1854

[2] Schulmeister in Stansstad war damals Blättlers Vetter Franz-Josef, der in den 50-er Jahren die fortschrittliche Lautier-Lesemethode, eine Ganzheitsmethode, einführte.